### Forschungsbericht

# Journalistische Darstellungsformen im Kulturjournalismus

Eine komparative Studie zu kulturjournalistischen Berichterstattungen des Kuriers im Print- und im Online-Journalismus



Magisterstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Universität Wien

Wien, 31.07.2018

verfasst von Nathalie Köstler Matr.Nr.: 01317017

Kommunikationswissenschaftliches Forschungs-Praktikum SoSe 2018

> LV-Leiter: Prof. Dr. Horst Pöttker Studienkennzahl It. Studienblatt: A 066 84



### I. Inhaltsverzeichnis

I.	I. Inhaltsverzeichnis	l
II.	II. Abbildungsverzeichnis	III
Ш	III. Abkürzungsverzeichnis	IV
1.	1. Einleitung	1 -
	1.1 Ziel der Arbeit	1 -
	1.2 Aufbau der Arbeit	2 -
2.	2. Theorie	2 -
	2.1 Begriffsabgrenzung: Kultur und Kulturjournalismus	3 -
	2.1.1 Der Kulturbegriff	3 -
	2.1.2 Der Begriff des Kulturjournalismus	4 -
	2.2 Journalistische Darstellungsformen	5 -
	2.2.1 Definition journalistischer Darstellungsformen	5 -
	2.2.2 Bedeutung journalistischer Darstellungsformen	6 -
	2.2.3 Klassische journalistische Darstellungsformen	7 -
	2.2.4 Journalistische Darstellungsformen im Kulturjournalism	us 10 -
	2.2.5 Sprachcharakteristiken der journalistischen Darstellung	ısformen 11 -
	2.2.6 Entwicklung journalistischer Darstellungsformen im Onl	line-Journalismus 14 -
	2.3 Journalistische Darstellungsformen in Online-Medien	15 -
	2.3.1 Neue Journalistische Darstellungsformen	15 -
	2.3.2 Merkmale digitaler Darstellungsformen	16 -
	2.3.3 Typologie journalistischer Darstellungsformen in Online	e-Medien 17 -
	2.4 Zeitungswissenschaftliche Theorie der Darstellungsformen	nach Wagner 19 -
3.	3. Empirie	20 -
	3.1 Forschungsfragen und Forschungsstand	20 -
	3.1.1 Forschungsfragen und Hypothesen	20 -
	3.1.2 Aktueller Forschungsstand	22 -
	3.2 Vorgehensweise und Methode	23 -
	3.2.1 Methode der quantitativen Inhaltsanalyse	23 -
	3.2.2 Untersuchungsgegenstand und -zeitraum	24 -
	3.3 Das Kategoriensystem	25 -
	3.4 Stichprobe	26 -
IV	IV. Ergebnisse: Wandel der Darstellungsformen?	27 -
	4.1 Auswertung und erste Ergebnisse	27 -
	4.2 Überprüfung der Hypothesen	27 -
	4.2.1 Hypothese H1.1	27 -

	4.2.2 Hypothese H1.2	29 -
	4.2.3 Hypothese H2.1	31 -
	4.2.4 Hypothese H2.2	32 -
	4.3 Interpretation der Ergebnisse	33 -
٧.	Conclusio	34 -
	5.1 Resümee und Fazit	34 -
	5.2 Methodenkritik: Verfügbarkeit der Daten	36 -
VI	Literaturverzeichnis	37 -
VI	I. Anhang	39 -
	7.1 Auswertungen	39 -
	7.1.1 Verteilung der Häufigkeit der relevanten Beiträge nach Medien	39 -
	7.1.2 Häufigkeit journalistischer Darstellungsformen	39 -
	7.1.3 Häufigkeit kulturjournalistischer Darstellungsformen	39 -
	7.1.4 Häufigkeit journalistischer Darstellungsformen nach Medium	40 -
	7.1.5 Häufigkeit kulturjournalistischer Darstellungsformen nach Medium	41 -
	7.1.6 Mittelwert Wortanzahl nach journalistischen Darstellungsformen	41 -
	7.1.7 Mittelwert Wortanzahl nach kulturjournalistischen Darstellungsformen	42 -
	7.1.8 Sprache in journalistischen Darstellungsformen	43 -
	7.1.9 Satzbau in journalistischen Darstellungsformen	44 -
	7.1.10 Wortauswahl in den Medien	45 -
	7.1.11 Satzbau in den Medien	46 -
	7.1.12 Digitale journalistische Darstellungsformen nach Medium	47 -
	7.2 Kategorienschema und Codebogen	48 -

# II. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Journalistische Darstellungsformen	8 -
Abbildung 2: Sprachmerkmale der journalistischen Darstellungsformen	12 -
Abbildung 3: Interaktive Darstellungsformen	17 -
Abbildung 4: Medium-orientierte Darstellungsformen	18 -
Abbildung 5: Funktions-orientierte Darstellungsformen	19 -
Abbildung 6: Übersicht der Datengrundlage	26 -
Abbildung 7: Länge der Beiträge in Print- und Online-Ausgaben	28 -
Abbildung 8: Durchschnittliche Wortanzahl journalistischer Darstellungsformen	28 -
Abbildung 9: Durchschnittliche Wortanzahl nach kulturjournalistischen Darstellungs	formen
29 -	
Abbildung 10: Sprachgebrauch nach Medium	30 -
Abbildung 11: Chi-Quadrat-Test zum Sprachgebrauch nach Medium	30 -
Abbildung 12: Verteilung der Häufigkeit der relevanten Beiträge nach Medium	39 -
Abbildung 13: Häufigkeit einzelner journalistischer Darstellungsformen	39 -
Abbildung 14: Häufigkeit einzelner kulturjournalistischer Darstellungsformen	39 -
Abbildung 15: Häufigkeit journalistischer Darstellungsformen nach Medium	40 -
Abbildung 16: Häufigkeit kulturjournalistischer Darstellungsformen nach Medium	41 -
Abbildung 17: Durchschnittliche Länge journalistischer Darstellungsformen	42 -
Abbildung 18: Durchschnittliche Länge kulturjournalistischer Darstellungsformen	42 -
Abbildung 19: Sprache in journalistischen Darstellungsformen	43 -
Abbildung 20: Sprache in kulturjournalistischen Darstellungsformen	44 -
Abbildung 21: Satzbau in journalistischen Darstellungsformen	
Abbildung 22: Wortwahl in den Medien	
Abbildung 23: Satzbau in den Medien	46 -
Abbildung 24: Digitale journalistische Darstellungsformen nach Medium	47 -

# III. Abkürzungsverzeichnis

APA Austria Presse Agentur

ca. circa

ebd. Eben dort

ggf. gegebenenfalls

GmbH Gesellschaft mit beschränkter Haftung

IBM International Business Machines Corporation

SMS Short Message Service

SPSS Statistics Statistic Package for Social Sciences

u. a. unter anderem

usw. und so weiter

z. B. zum Beispiel

Ø Durchschnitt

### 1. Einleitung

Diese Forschungsarbeit beschäftigt sich überblicksartig mit dem Entwicklungsverlauf des Kulturjournalismus im Print- und Online-Journalismus in Österreich. Explizit soll herausgearbeitet werden, welche journalistischen Darstellungsformen sich im Print- und im Online-Journalismus unterscheiden lassen und wie sich unterschiedliche Ausprägungen entwickelt haben. Als Untersuchungsobjekt wird dafür das Kulturressort der österreichischen Tageszeitung Kurier herangezogen, die mit ihrem Online-Auftritt auf der Website www.kurier.at vertreten ist.

Der Wandel im Journalismus durch die Digitalisierung zeigt sich auch in der Kulturberichterstattung. Zwar sind vor allem die Feuilleton-Seiten der deutschen Zeitungen Süddeutsche Zeitung und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung weiterhin stark präsent, doch diese Kulturteile heben sich von anderen Tages- sowie Wochenzeitungen deutlich ab (vgl. Lüddemann, 2015 S. 129f). Die Berichterstattung in vielen regionalen Zeitungen orientiert sich stark am regionalen Kulturgeschehen, wodurch sich aufgrund von Überschneidungen und fehlenden Inhalten für den Kulturteil eine Tendenz entwickelte, die Seiten des Kulturteils zu reduzieren (vgl. Lüddemann, 2015, S. 131). Mittlerweile hat ein Umdenken in den Zeitschriften- und Nachrichtenredaktionen stattgefunden. Nachdem ursprünglich Berichte und Nachrichten lediglich aus den Printformaten in das Internet kopiert wurden, wurde zunehmend in den Internetauftritt investiert. Das bedeutete gleichzeitig eine Auseinandersetzung mit einem neuen Qualitätsstandard: Neben neuen Aufmachungen der Ressorts war auch eine Anpassung der Sprache erforderlich (vgl. Lüddemann 2015, S. 137). Auf diese Weise entwickelten sich neue Darstellungsformen für die Medienwelt, die es nun gilt, herauszuarbeiten. Die Untersuchung der journalistischen Darstellungsformen im Zeitverlauf ist von wissenschaftlicher Bedeutung, da ihnen in der journalistischen Praxis eine hohe Wichtigkeit beigemessen wird. Journalistische Darstellungsformen sind Modelle der Wirklichkeitsbeschreibung, die es Medienrezipienten erleichtern, die tägliche, unübersichtliche Flut aus Informationen und Nachrichten zu filtern (vgl. Schäfer-Hock 2018, S. 10f). Da Informationen aufgrund ihrer leichten und schnellen Zugänglichkeit vermehrt über das Internet abgerufen werden, ist es wichtig, den Aufmachungen in Online-Berichterstattungen einen wachsenden Stellenwert zukommen zu lassen und die Entwicklung und den Vergleich mit den Darstellungsformen aus Printmedien zu untersuchen.

### 1.1 Ziel der Arbeit

In Zuge der Forschungsarbeit soll der Wandel der journalistischen Darstellungsformen aufgrund von digitalen Einflüssen geklärt werden. Das geschieht am Beispiel der österreichi-

schen Tageszeitung *Kurier* und ihrem Online-Ableger *kurier.at.* Mit der theoretischen Grundlage, die zu Beginn der Arbeit erarbeitet wird, sollen folgende Fragen geklärt werden:

- 1. Was ist eine journalistische Darstellungsform?
- 2. Sind im Zeitverlauf neue journalistische Darstellungsformen im Printmedium entstanden?
- 3. Welche neuen journalistischen Darstellungsformen gibt es seit der Einführung des Internetauftritts? Wodurch zeichnen sie sich aus?
- 4. Welche Darstellungsformen zeigen sich bevorzugt im Kulturjournalismus?
- 5. Welche Veränderungen zeigen sich bei der Schreibweise und der Verwendung der Darstellungsformen?
- 6. Haben die Veränderungen der journalistischen Darstellungsformen durch die Einführung der Online-Version Auswirkungen auf die Darstellungsformen der Printausgabe?

### 1.2 Aufbau der Arbeit

Für diese Arbeit soll zunächst ein theoretischer Überblick über den Kulturjournalismus und die Darstellung und Entwicklung der journalistischen Darstellungsformen aus dem Print- und dem Online-Journalismus gegeben werden. Unter Berücksichtigung der zeitungswissenschaftlichen Theorie der Darstellungsformen werden anschließend die forschungsleitenden Fragen und die Hypothesen erstellt. Infolge dessen werden die Hypothesen mithilfe der Methode der quantitativen Inhaltsanalyse ausgewertet und überprüft. Die Daten dafür werden aus der Datenbank der Austria Presse Agentur (APA) "APA-OnlineManager Library" und dem Online-Archiv der Tageszeitung Kurier entnommen. Anhand eines eigens erstellten Codebogens werden anschließend die Daten analysiert und über das Statistikprogramm SPSS Statistics der Firma IBM ausgewertet. Nach Abschluss der Hypothesenprüfung wird festgestellt, ob es möglich ist, eine Prognose bezüglich der zukünftigen Entwicklung journalistischer Darstellungsformen zu treffen.

### 2. Theorie

Im nachfolgenden Kapitel wird der Begriff "Kulturjournalismus" zunächst definiert. Der Ursprung des Begriffs findet sich in den Printmedien. Seit einigen Jahren wird darüber diskutiert, welchen Anforderungen der Kulturjournalismus gerecht werden muss und wie die Ausgestaltung der Berichterstattung, insbesondere in Hinblick auf die mit den in Printausgaben konkurrierenden Veröffentlichungen im Internet, auszusehen hat. Deshalb erfolgt in einem weiteren Schritt überblicksartig eine Darstellung der journalistischen Darstellungsformen, um die theoretische Grundlage für die im Anschluss stattfindende quantitative Inhaltsanalyse zu bilden. Durch die Einordnung der journalistischen Darstellungsformen in den Bereich des Kulturjournalismus werden für das Feuilleton spezifische Prinzipien herausgearbeitet. Den

Mittelpunkt dieser Studie stellt der Vergleich zwischen den klassischen Darstellungsformen im Kulturjournalismus und den neuen Formen in den Online-Medien dar. Aus diesem Grund bedarf es zusätzlich einer gesonderten Untersuchung der digitalen Darstellungsformen. Am Ende des Theorieteils erfolgt die Festlegung der theoretischen Grundlage, auf die sich dieser Forschungsbericht stützen wird.

### 2.1 Begriffsabgrenzung: Kultur und Kulturjournalismus

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Kulturjournalismus im Rahmen von Kulturbeiträgen in der österreichischen Tageszeitung *Kurier*. Eine Definition von Kulturjournalismus bzw. von Kulturberichterstattung ist allerdings nur schwer fassbar. Die Uneinigkeit vieler AutorInnen beginnt bereits bei der Eingrenzung des Begriffes "Kultur". Aufgrund der Breite des Kulturbegriffs kann im nachfolgenden Kapitel nur ansatzweise auf die Begriffsbestimmung eingegangen werden.

### 2.1.1 Der Kulturbegriff

Der Kulturbegriff generell kann nicht einfach in allgemeine Gesetze gefasst werden. Unter Kultur wird alles verstanden, was Menschen selbst hervorbringen. Dabei gehören nicht nur sichtbare Dinge zum Kulturbegriff, sondern auch kulturelle Normen und Werte, die die Menschen dabei unterstützen, das alltägliche Leben zu meistern. Daher erscheint es notwendig, Kultur in einem engeren Sinn und in einem weiteren Sinn zu differenzieren. Die Schwierigkeit der Auslegung zeigt sich jedoch in dem engen Zusammenhang der Kultur im engeren und der Kultur im weiteren Sinn. So kann Kultur im engeren Sinn als die "Werte des Schönen, des Guten und des Wahren, Werte, die sich nicht in Geld ausdrücken lassen, mögen sie auch ... notgedrungen einen in Geld ausdrückbaren Preis haben" (Thieme, 1960, S. 59) bezeichnet werden. Unter Kultur im engeren Sinn versteht sich also die Kunst oder die Tradition. Kultur im weiteren Sinn meint dagegen die Gesamtheit der geistigen und materiellen Merkmale und Lebensweisen einer Gesellschaft bzw. Nation oder Ethnie von den technischen, menschlichen und künstlerischen Hervorbringungen bis hin zu den Werten, Nomen und Verhaltensmustern einer Gemeinschaft (vgl. Lewinski-Reuter & Lüddemann 2011, S. 87). Die künstlerischen Hervorbringungen in Form der beispielsweise bildenden Kunst, Literatur, Musik oder darstellenden Kunst, die aus dem engeren Kulturbegriff entstammen, bilden dabei die Teilmenge mit dem weiteren Kulturbegriff.

Nicht zu vernachlässigen bei der Begriffsbestimmung ist der interkulturelle Aspekt. Interkulturalität bezeichnet das Bewusstsein über die kulturelle Verschiedenheit der Gemeinschaftsmitglieder (vgl. Lewinski-Reuter & Lüddemann 2011, S. 86). Das bedeutet nicht nur, dass es innerhalb eines Landes unterschiedliche Auffassungen von "Kultur" geben kann. Zu beachten sind auch die interkulturellen Unterschiede, die beispielsweise verschiedene Sprachen oder Religionen mit sich bringen.

Gernot Stegert legte in seiner Studie "Feuilleton für alle: Strategien im Kulturjournalismus der Presse" (1998, S. 75) die Herangehensweise an den Kulturbegriff als deskriptiv-induktiv fest. Aus diesem Grund hielt er es für unwesentlich, bereits bestehende Kulturbegriffe zu beschreiben und zu diskutieren. Seine Herangehensweise beschränkte sich darauf, die Inhalte der Kulturseiten auf die alltäglichen Themen zu untersuchen, um die "Praxis als Kultur" (Stegert 1998, S. 75) zu definieren.

Eine Festlegung auf einen bestimmten Kulturbegriff soll auch im Rahmen dieser Studienarbeit nicht erfolgen. Stattdessen wird nachfolgend auf die deskriptiv-induktive Art der Herangehensweise ähnlich zu Gernot Stegert zurückgegriffen. Anhand des bestehenden Datenmaterials soll untersucht werden, wie sich der Kulturbegriff durch die alltäglichen Veröffentlichungen selbst definiert. Da die Tageszeitung *Kurier* sein Ressort nicht mit "Feuilleton", sondern mit "Kultur" benennt, besteht der erste Schritt darin, die explizit als kulturell gekennzeichneten Seiten zu überprüfen.

### 2.1.2 Der Begriff des Kulturjournalismus

Im Grunde wird unter dem Begriff Kulturjournalismus eine publizistische Gattung, exakter ein Unterbegriff des Journalismus verstanden, der sich mit Themen aus der Kultur beschäftigt. Dem klassischen Zeitungsressort wird u.a. die Literatur-, Theater-, Film-, Musik-, Kunst- und Medienkritik zugeschrieben. Die Journalisten des Feuilletons werden heute nicht mehr nur als die Macher "der schönen Künste" (Hänecke 1987, S. 54) gesehen, die strenge Kritiken mit wortgewandten Meinungen zu Aufführungen veröffentlichen. Stattdessen repräsentieren sie heute zusätzlich die "Kultur des Alltags" (Hänecke 1987, S. 54), zu der Themengebiete wie Mode, Sport, Film, Reisen, Freizeit usw. zählen.

Der Begriff Kulturjournalismus wird stets auch mit dem Wort "Feuilleton" (franz.: "feuille", das Blättchen) gleichgesetzt. Dieses bezeichnet tatsächlich ein Blatt, das ab dem 18. Jahrhundert Zeitungen beigelegt wurde. Während es zunächst Anzeigen beinhaltete, wurde es später zur Veröffentlichung der ersten Buch- und Theaterkritiken und Rezensionen genutzt (vgl. Mast, 2004, S. 434). Unter dem Begriff "Feuilleton" können heute drei Dimensionen verstanden werden: Das Ressort einer Zeitung, die Seite einer Zeitung sowie eine journalistische Darstellungsform (vgl. Lüddemann 2015, S. 6 f, zit. nach Dovifat, 1976, S. 73 f). Während das Ressort des Feuilletons die Redaktionsmitglieder einer Zeitung bezeichnet, die für Theater-, Musik-, Kunst- und Literaturkritik zuständig sind, entspricht die als Feuilleton bezeichnete Seite einer Zeitung einem Teil des Mantels ebendieser, der alle überregionalen Ressorts (inkl. Politik, Sport, Wirtschaft, etc.) miteinander vereint. Nach Lüddemann gilt die Aufteilung des Feuilleton-Ressorts in die Kultursparten wie Musik, Theater, Literatur und Kunst als überholt. Das Feuilleton als journalistische Form wird heute nicht mehr als zeitgemäß angesehen und wird deshalb nicht mehr praktiziert.

Nach Lüddemann (2015, S. 6, zit. nach Porombka & Schütz, 2008, S. 11) richtet sich der Begriff des "Feuilleton" eher auf eine historisch orientierte Forschung. Das Feuilleton war oft mit dem Problem der Allzuständigkeit in Zusammenhang mit den Themengebiete des Kultur-Ressorts konfrontiert, weswegen sich die meisten Kulturredaktionen auf Bildung und Kunst, der sogenannten Hochkultur (vgl. Reus 2005, S. 194f) fokussierten. In seiner Abhandlung bezieht Lüddemann (2015, S. 6ff) sich deshalb auf die Bezeichnung "Kulturjournalismus", mit der die moderne Praxis und Handhabung der Mediensparte unterstrichen wird. Durch die Begriffsänderung sieht er eine Erweiterung der Grenzen des Ressorts, die auch die journalistische Haltung zum Kulturjournalismus modernisiert. Dies hat gleichzeitig zur Folge, dass die Limitierung auf eine klassische Ressort-Seite aufgehoben wird. Der Kulturjournalismus weitet sich auf alle redaktionellen Bereiche aus, in denen Kultur thematisiert wird. Das betrifft u.a. Medien-, Journal- und Serviceseiten, aber auch zum Teil die Politik. Die klassischen journalistischen Darstellungsformen im Kulturjournalismus erhalten laut Lüddemann mit den subjektiven Beurteilungssorten des Kommentars, der Glosse und dem Essay einen neuen Charakter.

In Summe zeigt sich, dass Kulturjournalismus über die Bedeutungspotenziale der Themen Relevanz erlangt. Er orientiert sich an innovativen kommunikativen Anschlüssen und lässt sich in allen medialen Kanälen einsetzen. Die Modernisierung des Feuilletons öffnet auch die Begrenzung auf die klassischen Genres. Im Kulturjournalismus werden alle verfügbaren journalistischen Darstellungsformen dahingehend genutzt, künstlerische Leistungen so zu deuten und zu bewerten, dass zusätzliche soziale und mediale Verknüpfungen interpretiert werden können. Aktive Interpretation und kritische Revision stehen dabei weiterhin im Vordergrund des Kulturjournalismus (vgl. Lüddemann 2015, S. 10f).

### 2.2 Journalistische Darstellungsformen

Die journalistischen Darstellungsformen bilden den Kern dieser Arbeit. Das nachfolgende Unterkapitel vermittelt einen Überblick über die Grundlagen journalistischer Texterstellung. Die journalistischen Darstellungsformen sind die Basis für den Zeitungs- und Zeitschriftenjournalismus, in erweiterter Form auch für den Kulturjournalismus, und schaffen so den Ausgangspunkt für die quantitative Erhebung.

### 2.2.1 Definition journalistischer Darstellungsformen

Ähnlich wie bei der Auslegung des Kernbegriffes des Kulturjournalismus gibt es auch für den Begriff der "Journalistischen Darstellungsform" keinen Konsens bei der Definition. In Anbetracht der Anzahl an Synonymen in der Textlinguistik wie "Genre" (Alla G. Bespalova, Evgenij A. Kornilov, Horst Pöttker), "Stilform" (Emil Dovifat) oder "Textsorte" (Christoph Fasel), lässt sich lediglich ein Zusammenhang, aber keine wissenschaftliche Übereinstimmung

herstellen. Kurt Reumann bezeichnete die journalistische Darstellungsform als "formal charakteristische Art, in der ein zur Veröffentlichung in den Massenmedien bestimmter Stoff gestaltet wird." (2009, S. 129). Geht man genauer auf Reumanns Ansichtsweise ein wird festgestellt, dass es einen Unterschied hinsichtlich der Ideale von Journalisten und Schriftstellern gibt. Journalistische Texte unterliegen anderen Ansprüchen als literarische Publikationen, wonach der journalistische Fokus mehr auf dem Inhalt liegt und für den Schriftsteller das Erzählen im Zentrum steht (vgl. Reumann 2009, S. 129f).

Die verschiedenen journalistischen Darstellungsformen treten prinzipiell in allen Ressorts einer Redaktion auf. Die Auswahl der geeigneten Darstellungsform zielt darauf ab, das Medium, in dem publiziert wird, das Thema, den öffentlichen Auftrag der Autoren sowie die Zielgruppe oder das Publikum in eine funktionale Einheit zu vereinen (vgl. Burkhardt 2009, S. 193f). Journalistische Darstellungsformen sind zudem die Handwerksregeln eines jeden Journalisten. Sie bieten ihnen eine Arbeitsgrundlage und Berichterstattungsschemata, die für Routine und Ordnung in der journalistischen Kommunikation sorgen. Diese Schemata dienen jedoch nicht nur den Produzenten, sondern auch den Lesern, denen auf diese Weise eine Orientierung in den Publikationen verschafft werden können (vgl. Meier 2018, S. 190). Simon Sturm übernahm in seiner Publikation (2013, S. 85) die Definition von Klaus Meier (2018, S. 190), wonach Darstellungsformen der Wirklichkeitskonstruktion dienen, die sich durch die Historie des Journalismus in den "jeweiligen Mediensystemen" ausgebildet haben.

Im Nachfolgenden sollen die Begriffe der journalistischen Darstellungsform sowie der journalistischen Genres gleichbedeutend verwendet werden.

### 2.2.2 Bedeutung journalistischer Darstellungsformen

Journalistischen Darstellungsformen wird in der journalistischen Anwendung ein hoher Wert zuerkannt. Neben der in Kapitel 2.2.1 kurz angedeuteten Ordnung, die durch den routinierten Umgang mit den Darstellungsformen zugunsten von Journalisten und Rezipienten erlangt wird, unterstützen sie auch die Leser bei der Verarbeitung der zahlreichen Informationen, denen sie täglich ausgesetzt sind (vgl. Schäfer-Hock 2018, S. 10). Gleichzeitig ist es die Aufgabe der Journalisten anhand der journalistischen Darstellungsformen Informationen zu vermitteln, die gesellschaftlich von Bedeutung sind und den Rezipienten einen Neuigkeitswert bieten (vgl. Bospalova, Kornilov & Pöttker 2010, S. 34f). Dies kann der Arbeit der Journalisten zu mehr Glaubwürdigkeit seitens der Medienrezipienten verhelfen. Andererseits nimmt die Entscheidung des Journalisten, welche Meldungen veröffentlicht und mit Wichtigkeit eingestuft werden, Einfluss auf die Leser. Die doch durchaus als subjektiv einzustufende Selektion löst auf diese Weise eine politische Wirkung aus. Gleichzeitig findet so ein Framing durch den Journalisten statt (vgl. Schäfer-Höck 2018, S. 10).

### 2.2.3 Klassische journalistische Darstellungsformen

Das journalistische Handwerk ist eine Grundvoraussetzung für den Beruf eines Journalisten. Dazu zählen u.a. folgende journalistischen Darstellungsformen: Nachricht, Kommentar, Interview, Bericht, Porträt, Reportage, Glosse, Leitartikel, Feature, Kritik bzw. Rezension.

Grundlegend können die journalistischen Darstellungsformen in zwei oder drei Grundformen eingeordnet werden. Während Walther von La Roche (vgl. Hooffacker & Meier 2017, S. 53f) journalistische Darstellungsformen als die "Grundformen journalistischen Mitteilens" definiert hat und diese in informierende (Nachricht, Bericht, Feature, Reportage, Interview/Umfrage, Korrespondentenbericht, analysierender Beitrag) und meinungsäußernde bzw. kommentierende (Kommentar, Glosse, Rezension) Darstellungsformen einteilte, verwendeten Alla Bospalova, Evgenij Kornilov und Horst Pöttker (2010) als Systematisierung die Bezeichnungen "Informationsgenres" (Nachricht/Meldung, Bericht, Reportage, Interview, Moderation, Kurznachricht, Besprechung, Korrespondenz), "Argumentationsgenres" (Kommentar, Kritik, investigative Recherche, Artikel/Stellungnahme, Rundschau, Überblick) und "publizistischkünstlerische Genres" (Essay, Satire, Glosse, Story, Feature, Porträt, Feuilleton, Skizze, offener Brief, Pamphlet).

Die nachfolgend verwendeten journalistischen Darstellungsformen stützen sich auf die Studie von Bospalova, Kornilov und Pöttker (2010). Anders als in der vorliegenden Arbeit werden die Darstellungsformen als "Journalistische Genres" bezeichnet. Die Systematisierung der Darstellungsformen erscheint trotz unterschiedlicher Benennung als optimale theoretische Grundlage für diesen Forschungsbericht. Aus diesem Grund wird auf eine Ausführung der zusätzlichen journalistischen Darstellungsformen in diesem Forschungsbericht verzichtet und für die Analyse nur die in Folge charakterisierten Darstellungsformen verwendet.

Bospalova, Kornilov und Pöttker (2010, S. 50ff) entwarfen eine Genre-Systematik, in der sie die klassischen journalistischen Darstellungsformen der Nachricht, Kommentar, Reportage, Interview, Story und Porträt in Genre-Gruppen einteilten und ihre Eigenschaften und Besonderheiten zuordneten. Die stichpunktartigen Begriffsdefinitionen der journalistischen Genres können der Abbildung 1 entnommen werden:

	Objektivie- rende	Argumen- tierende	Authentifi- zierende	Dialogi- sche	Narrative	Personifi- zierende
Kommuni- katives Prinzip	Faktizität, Kürze/ Prägnanz, Unterlaufen der Rezep- tionsselekti- vität durch Relevanz- hierarchie	Zwingende Rationalität	Glaubhafter Anspruch auf Authen- tizität	Kommuni- kation, Wechselsei- tigkeit, Aus- tausch	Spannung, reizvolle Einfälle	Human Interest
Typische Gegen- stände	Ereignisse	Meinungen, Urteile, Positionen	Situationen	Innersubjek- tiv Gespei- chertes (z.B. Exper- tenwissen, Erinnerun- gen)	Nahelie- gende Ver- mutungen	Personen in allen Aspek- ten
Typische Recherche- Methoden	Beobach- tung, Rele- vanzent- scheidun- gen auf Grund kultu- reller Kon- ventionen, Redaktion von Agen- turmaterial	Konzentrier- te Introver- sion	Anwesen- heit, journa- listisches Subjekt als wahrneh- mendes Medium, Vorrecher- che	Gespräch, Vorrecher- che	Materialge- stützte Fak- tensamm- lung	Gespräch, Vorrecher- che, Anwe- senheit
Stilistische Besonder- heiten: Denkstil	Sachlich- keit, Rele- vanzent- scheidun- gen	Bündigkeit, Zügigkeit, Schlüssig- keit	Wahrneh- mendes Subjekt gibt sich als solches zu erkennen	Eingehen auf Antwor- ten des Gesprächs- partners	Erzähleri- sches Kon- struieren	Sympathie, Empathie
Stilistische Besonder- heiten: Sprachstil	Sprachöko- nomie, Normalstil	Wertende Epitheta, satzüber- greifende Textbezüge	Ich-Form erlaubt, Adjektive und Verben der Sinnes- wahrneh- mung	Direkte Redewie- dergabe	Witz, Ironie	Vielfältige Formen von Redewie- dergabe, Charakteri- sierungen
Beispiel	Nachricht	Kommentar	Reportage	Interview	Story	Porträt

Abbildung 1: Journalistische Darstellungsformen (vgl. Bospalova, Kornilov und Pöttker, 2010)

Aus Gründen der Vereinfachung und Übersichtlichkeit werden für die Datenanalyse die sechs klassischen journalistischen Darstellungsformen nach Bospalova, Kornilov und Pöttker verwendet (siehe Abbildung 1). Im nachfolgenden Abschnitt 2.2.5 werden für noch weitere, für den Kulturjournalismus spezifische Darstellungsformen vorgestellt, die ebenfalls zur Analyse herangezogen werden.

Die passende Textform zu finden ist kein einfaches Unterfangen, da die jeweiligen Genres nicht immer einer klaren Abgrenzung unterliegen. Oft gehen die einzelnen Darstellungsformen ineinander über, zusätzlich unterliegen sie einem ständigen Wandel. Wie generell der Journalismus passen sich auch die journalistischen Darstellungsformen an die neuen Nutzungsgewohnheiten in Zuge der Digitalisierung an (vgl. Meier 2018, S. 192). Laut Claudia Mast (2004, S. 270) ist jedoch zu beachten, die Darstellungsformen "Nachricht" und "Kommentar" stets voneinander separiert zu halten, da sich die die Vermischung der Objektivität aus der Nachricht mit der Subjektivität des Kommentares nicht mit den journalistischen Idealen vereinbaren lassen. Wie sich die journalistischen Darstellungsformen voneinander unterscheiden wird in einem kurzen Überblick beschrieben:

Die **Nachricht** ist eine tatsachenbetonende Darstellungsform und aus objektiver Perspektive eine der zentralsten Informationstexte. Sie zeichnet sich durch ihre Prägnanz und Sachlichkeit aus. Aktuelle Ereignisse werden frei von Wertungen und Kommentaren in leicht verständlicher Sprache veröffentlicht. Die Nachricht nimmt traditionellerweise einen großen Anteil in Tageszeitungen ein (vgl. Hoffacker, G., Meier, K. 2017, S. 55).

Ein Kommentar dagegen "interpretiert und bewertet aktuelle Ereignisse und Meinungsäußerungen." (Reumann 2009, S. 158). Damit stellt er als Bestandteil der Argumentationsgenres den Gegensatz zur Nachricht dar. Trotzdem enthält er aufgrund seines Analyse- und Vermittlungsauftrages informierende und argumentierende Einheiten (vgl. Bospalova, Kornilov & Pöttker 2010, S. 98ff). Der Journalist ist beim Verfassen eines Kommentares gefordert, Stellung zu beziehen, zu bewerten und zu kritisieren. Das dient einerseits der Erfüllung des öffentlichen Auftrages, andererseits bietet der Journalist so dem Rezipienten einen Anhaltspunkt, Informationen einzuordnen (vgl. Liesem 2015, S. 122).

Als lebendigste und subjektivste journalistische Darstellungsform gilt die **Reportage**, weshalb Kerstin Liesem (2015) sie auch als "journalistische Königsdisziplin" bezeichnet. Voraussetzung für eine gute Reportage ist, dass der Journalist das Ereignis selbst beobachtet hat, denn die Reportage lebt von den Eindrücken und genauen Beschreibungen der wahrgenommenen Szenen. Im Gegensatz zu meinungsbetonten Textsorten wird in der Reportage auf Werturteile verzichtet (vgl. Liesem 2015, S. 79f).

Das Interview besteht aus einem Frage-Antwort-Schema zwischen Journalisten und Auskunftspersonen, das jedoch stets von Abweichungen vom strikten Schema geprägt ist (vgl. Bospalova, Kornilov & Pöttker 2010, S. 76f). Da ohne die Antworten des Interviewpartners kein Interview stattfinden könnte, stellt jede Befragung einen Dialog dar. (vgl. Liesem 2015, S. 106). Nach Hooffacker und Meier (2017, S. 130f) wird zwischen drei Interview-Arten differenziert: Das Interview zur Sache, das Meinungsinterview und das Interview zur Person. In

der Praxis überschneiden sich jedoch die Formen. Grundlegend dient ein Interview immer dazu, um Recherchen anzustellen und Meinungen zu einem bestimmten Thema einzuholen.

Als **Story** wird ein Magazintext bezeichnet, der die Elemente der Nachricht, Reportage und des Hintergrundberichts miteinander vereint (vgl. Bospalova, Kornilov & Pöttker 2010, S. 142). Für diese Art journalistischer Darstellungsform gibt es unterschiedliche Begrifflichkeiten: Die Bezeichnungen reichen von Zeitschriftenbericht über Magazingeschichte bis hin zur Newsstory (vgl. Liesem 2015, S. 76). Aus den Begriffen ist bereits herauszulesen, in welchen Medien eine Story vorwiegend zu finden ist. Darin liegt gleichzeitig der Unterhaltungswert begründet, den eine Story mit sich bringt, denn eine Story dient nicht ausschließlich dazu, Informationen für die Rezipienten bereitzustellen. Aus diesem Grund wird sie nach Bospalova, Kornilov und Pöttker (2010) den künstlerisch-publizistischen Genres zugeordnet.

Das journalistische Genre des **Porträts** gehört zu den erzählenden Darstellungsformen und dient der Charakterisierung einer Person. Journalisten stehen dabei vor der Herausforderung, die Abbildung getreu zu halten und die Person mit ihren positiven und negativen Facetten aufzuzeigen. Dabei wird Wert auf Objektivität und die wahrheitsgetreuer Tatsachenabbildung seitens des Journalisten gelegt (vgl. Liesem 2015, S. 97). Es lassen sich personenbezogene Porträts (z.B. Porträts von Institutionen) unterscheiden (vgl. Bospalova, Kornilov & Pöttker 2010, S. 148).

### 2.2.4 Journalistische Darstellungsformen im Kulturjournalismus

Dem Kulturjournalismus an sich unterliegen verschiedene Textsorten. Zusätzlich zu den bereits beschriebenen klassischen journalistischen Genres nach Bespalova, Kornilov und Pöttker (2010) müssen in Bezug auf den Kulturjournalismus zwei weitere essentielle journalistische Darstellungsformen in diese Arbeit mit einbezogen werden. Neben der "Rezension", die auch einfach nur "Kritik" genannt wird, dominieren im Kulturjournalismus das "Essay" und die "Story". Da die Story bereits ausführlich dargelegt wurde, wird in diesem Kapitel nur auf das Essay und die Rezension eingegangen.

Die **Rezension** ist eine traditionelle Form der Kulturberichterstattung und gilt aufgrund ihrer Komplexität als wichtige journalistische Darstellungsform. Bei einer Rezension handelt es sich um eine kritische Darstellung, die unmittelbar nach der Veröffentlichung eines künstlerischen Werkes, also beispielsweise eines Buches, Albums, Konzertes oder Theaterstückes, im Kulturteil, erscheint. Sie verbindet die Elemente der Beschreibung, Analyse, Reportage und Wertung miteinander und eröffnet den Redakteuren auf diese Weise eine Möglichkeit, komplexe kulturelle Themen behandeln zu können (vgl. Lüddemann 2015, S. 42). Nach Eckart Klaus Roloff in der Abhandlung von Pospalova, Kornilov, und Pöttker (2010, S. 105f) wird der Kritik ein hoher Stellenwert beigemessen, da der Autor in seinem Kommentar eine unterrichtende als auch argumentativ urteilende Rolle einnimmt.

Ein weiteres Beispiel für eine der anspruchsvollen Textformen, die die bisherigen Darstellungsformen in ihrer Komplexität sogar noch übersteigt, ist das **Essay**. Diese Form von Kritik ist wesentlich umfangreicher als die Rezension und stellt eine "subjektive Stellungnahme zu Zeit- und Streitfragen" (Bospalova, Kornilov & Pöttker, 2010, S. 126) dar. Es zählt zu den künstlerisch-publizistischen Genres und bezeichnet einen Aufsatz über ein politisches, kulturelles oder wissenschaftliches Thema (vgl. Bospalova, Kornilov, Pöttker 2010, S. 130). Das Essay steht für freies Denken und Argumentieren mit dem besonderen Merkmal, dass die Autoren weniger Wert auf das Ergebnis als auf Aspekte in ihren Sichtweisen legen (vgl. Lüddemann 2015, S. 44). Es ist in sich geschlossen und betrachtet und erklärt das Sujet, das in der Regel im journalistischen Essay ein einzelnes ist (z.B. Ereignis, Buch, Situation), in allen möglichen Betrachtungsweisen (vgl. Degen 2004, S. 70). Das Ziel eines Essays ist es, die Fantasie der Leser anzuregen und sie zu animieren, eigenständig über das dargelegte Thema nachzudenken. (vgl. Degen 2004, S. 72).

### 2.2.5 Sprachcharakteristiken der journalistischen Darstellungsformen

Die in den letzten zwei Abschnitten vorgestellten journalistischen Darstellungsformen zeichnen sich jeweils durch unterschiedliche Sprachstile aus. Da diese in der Abbildung 1 lediglich überblicksartig dargestellt sind, wird in diesem Abschnitt noch genauer auf die Sprachcharakteristiken der journalistischen Genres eingegangen.

Zur Illustration werden in Tabelle 2 die wesentlichen Sprachmerkmale der journalistischen Darstellungsformen aufgeführt:

	SPRACHE	WORTWAHL	ZITATE	SATZBAU
NACHRICHT	- sachlich und nüchtern - objektiv und präzise - wertfrei	- geläufige Wörter - möglichst Verzicht auf Fremdwörter - Abkürzungen er- klären - Verben: Standard - Adjektive: selten	- meist ganze Sätze als direkte oder indirekte Zitate - aussagekräftig - dosierter Ein- satz	- kurze, einfach Sätze - Schachtelsätze vermeiden
KOMMENTAR	- dienende Funktion - ordnet sich Inhalt unter - schlicht und geläufig	- Standardrepertoire an Verben - Standardrepertoire an Substantiven (meist sind Gattungsbegriffe ausreichend) - dosierter Einsatz von Adjektiven - Fremdwörter und Fachtermini möglichst vermeiden	- direkte und indirekte Zitate (ganze Sätze oder in Text "eingewebt")	<ul> <li>Verständlichkeit ist oberstes Ge- bot</li> <li>möglichst kurze Sätze</li> <li>Schachtelsätze und Einschübe vermeiden</li> </ul>
REPORTAGE	- lebendig - anschaulich	- kraftvolle Verben - präzise Substanti-	- häufig - direkte und	- längere und kürzere Sätze

INTERVIEW	<ul><li>konkret</li><li>geläufig</li><li>an gesproche-</li></ul>	ve (Gattungsbegrif- fe werden vermie- den) - aussagekräftige Adjektive  - Standardrepertoire an Verben	indirekte Zitate (ganze Sätze und ausge- wählte Wörter)	<ul><li>(Rhythmus)</li><li>verständliche Sätze</li><li>Schachtelsätze vermeiden</li><li>Verständlichkeit oberstes Gebot</li></ul>
	ne Sprache angelehnt - authentischer Sprachduktus (d.h. die Sprache muss zum Interview- Partner passen)	- Standardrepertoire an Substantiven (meist sind Gat- tungsbegriffe aus- reichend) - dosierter Einsatz von Adjektiven - geläufige Begriffe - Fremdwörter und Fachtermini mög- lichst vermeiden		möglichst kurze Sätze     Schachtelsätze und Einschübe vermeiden
STORY	- sachlich - möglichst objek- tiv - anschaulich	- Sprachbilder - Verben: kraftvoll	- häufig - direkte und indirekte Zitate (ganze Sätze und ausgewählte Wörter)	- gut verständli- che Sätze - nicht allzu kom- plizierter Satzbau - Schachtelsätze vermeiden
PORTRÄT	<ul><li>konkret</li><li>anschaulich</li><li>lebendig</li><li>objektiv</li></ul>	<ul> <li>kraftvolle Verben, präzise Substantive (Gattungsbegriffe werden vermieden)</li> <li>dosierter Einsatz von ungeläufigen Begriffen</li> </ul>	- häufig - direkte und indirekte Zitate (ganze Sätze und ausge- wählte Wörter)	<ul> <li>längere und kürzere Sätze (Rhythmus)</li> <li>verständliche Sätze</li> <li>Schachtelsätze vermeiden</li> </ul>
REZENSION/ KRITIK	Berichtsteil: - sachlich - nüchtern	Berichtsteil: - geläufige Wörter - wenige Adjektive - kaum Wortspiele - kaum Sprachbilder	Berichtsteil: - dosierter Ein- satz von Zitaten	Berichtsteil: - einfacher Satz- bau - Schachtelsätze vermeiden - auf Verständ- lichkeit achten
	Kommentarteil: - schlicht und geläufig - pointiert	Kommentarteil: - Standardrepertoire an Verben - Standardrepertoire an Substantiven - Adjektive: pointiert	Kommentarteil: - wenige	Kommentarteil: - Verständlichkeit oberstes Gebot - Schachtelsätze und Einschübe vermeiden
ESSAY	- literarisch - spielerisch	- Sprachbilder		- gut verständli- che Sätze

Abbildung 2: Sprachmerkmale der journalistischen Darstellungsformen. (Eigene Darstellung. In Anlehnung an Liesem, 2015)

Bei einer **Nachricht** oder Meldung stehen Objektivität und Sachlichkeit an erster Stelle. Meinungen dürfen in eine Nachricht nicht integriert werden. Die Sprache muss sich bei dieser journalistischen Darstellungsform vollständig unterordnen. Sie rückt deshalb mit Sachlichkeit,

aber Genauigkeit in den Hintergrund. Das gilt sowohl für die Wortwahl als auch für den Satzbau. Auf Adjektive und ausdrucksstarke Substantive wird weitestgehend verzichtet. Die Sätze werden kurz und prägnant gestaltet, um der Meldung Ausdruck zu verleihen (vgl. Liesem 2015, S. 64).

Der meinungstransportierende **Kommentar** zeichnet sich durch seine Analysefähigkeit aus. Der Autor rückt sowohl seinen Standpunkt als auch seine Argumente und Begründungen den Mittelpunkt des Kommentars. Um ein breites Publikum zu erreichen, verwendet der Journalist eine eher verständliche, geläufige Sprache. Oft werden auch direkte und indirekte Zitate eingesetzt, die der Unterstreichung von Sachverhalten dient (vgl. Liesem 2015, S. 128f).

Die **Reportage** ist die Ergänzung einer Nachricht oder Berichts. Mit ihr soll eine Geschichte erzählt werden, weshalb die Sprache bildhaft und anschaulich ist und die Szenen so konkret wie möglich beschrieben werden. Dafür werden genaue Substantive, kraftvolle Verben und aussagekräftige Adjektive eingesetzt. Zu lange Schachtelsätze stören den Lesefluss und werden deshalb in einer Reportage vermieden (vgl. Liesem 2015, S. 87).

Das **Interview** ist ein Teil der erzählenden journalistischen Darstellungsformen. Da die Darstellung einer Person mit samt seiner Einstellung und Meinung im Mittelpunkt der Veröffentlichung steht, ist eine verständliche Sprache unverzichtbar. Das Interview zeichnet sich durch einen authentischen Sprachdiskurs aus. Das bedeutet, die Sprache wird an Anlehnung zum Interviewpartner gewählt. Auf einen langen und unübersichtlichen Satzbau wird verzichtet (vgl. Liesem 2015, S. 121f).

Da die **Story** eine Mischform aus Nachricht und Reportage darstellt, sollte keine direkte Meinung des Autors zu erkennen sein, wobei eine subjektive Sichtweise durch die Auswahl und Gestaltung der Story nicht vollständig ausgeschlossen werden kann. Dank des Unterhaltungswertes der Story wird der Inhalt erzählerisch, lebendig und anschaulich präsentiert. Der Text wird mit erklärenden und vom Journalisten kommentierten Passagen versehen (vgl. Bospalova, Kornilov & Pöttker 2010, S. 142).

Die Charakterisierung einer Person in einem **Porträt** erschließt sich erst durch die Verwendung von persönlichen Beobachtungen, Zitaten und Szenen. Sie tragen gemeinsam mit Sprachbildern zur Veranschaulichung bei. Dennoch sollte die Sprachauswahl auf eine objektive Darstellung der Persönlichkeit ausgelegt sein (vgl. Liesem 2015, S. 104f).

Die **Rezension** bzw. **Kritik** vereint Elemente des Berichts und des Kommentars, da sie sowohl ein Ereignis darstellt als auch dieses bewertet. Die Zweiteilung spiegelt sich auch in der Sprache wider: Während über die Veröffentlichung bzw. Aufführung eher sachlich berichtet wird, ist die Pointierung der Meinung durchaus erwünscht (vgl. Liesem 2015, S. 147f).

**Essays** gelten in Hinblick auf die Sprache als offene Form und verfügen dennoch oder gerade deshalb über einen literarisch sehr anspruchsvollen Sprachstil. Journalisten versehen sie mit Erzählkraft, die durch treffende und bildhafte Formulierungen geschaffen wird (vgl. Degen 2004, S. 72).

### 2.2.6 Entwicklung journalistischer Darstellungsformen im Online-Journalismus

Der Umschwung in das digitale Zeitalter hat auch vor den Medienhäusern keinen Halt gemacht. Technische Innovationen stellen die Redaktionen seither vor große Herausforderungen, denn der digitale Fortschritt schreitet mit hoher Geschwindigkeit voran. Die Rezipienten stellen immer höhere Anforderungen an den Journalismus, denn der uneingeschränkte Zugang zu den aktuellsten Informationen über das Internet steht in direkter Konkurrenz mit den Printmedien. Gleichzeitig verändern sich die Lesegewohnheiten und das Nutzungsverhalten der Rezipienten. Die neue Generation von Medienkonsumenten zeichnet sich durch die überdurchschnittlich häufige Verwendung des stationären und mobilen Internets aus (vgl. Hooffacker & Wolf 2017, S. 68). Ihre Intention der Mediennutzung ist die ortsungebundene, geräteunabhängige und zeitungebundene Erlangung von Informationen (vgl. Sturm 2013, S. V). Ein essentieller Grund, warum sich Medienunternehmen immer mehr auf den Online-Journalismus spezialisieren (müssen). Zwar wird der klassische und treue Zeitungsleser nicht auf seine gedruckte Tageszeitung verzichten, doch die Verkaufszahlen sprechen für sich: Die Zahl der Zeitungsabonnenten ist seit der Jahrtausendwende rückläufig. Gleichzeitig nehmen die Anzeigen- und Werbeerlöse stetig ab, da das Anzeigengeschäft zunehmend mehr im Internet stattfindet (vgl. Lüddemann 2015. S. 4).

Die Aufgabe der Redaktionen lautet also, auf den Medien- und Öffentlichkeitswandel zu reagieren, indem neue Rezeptionsformen im Online-Journalismus geschaffen werden. Die Einführung neuer Darstellungsformen in den Online-Medien bildet die Grundlage der journalistischen Produktion von Online-Beiträgen. Das Stichwort lautet: Crossmedialer Qualitätsjournalismus. Crossmedia steht für die Veröffentlichung zusammenhängender Informationen auf unterschiedlichen Kanälen. Wer Crossmedia geschickt einsetzt, kann eine weitaus größere Leseranzahl erreichen als bisher. Ein Merkmal von crossmedialem Journalismus ist das Verschwimmen der Grenzen zwischen den Medien. Das betrifft nicht nur die Grenzen zwischen Produzenten und Lesern, sondern auch die der Mediengenres und journalistischen Beiträge (vgl. Sturm 2013, S. 85). Geht man nach der Annahme von Ralf Hohlfeld in seinem Beitrag über Crossmedialität im Journalismus (vgl. Otto & Köhler 2018, S. 17f), sind bereits so viele Arten crossmedialer Möglichkeiten verzeichnet, dass die vollständige Umstellung von Printjournalismus auf digitalen Online-Journalismus unausweichlich ist. Und dies gilt für alle Ressorts. Auch das Publikum des Kulturjournalismus hat sich über den Zeitverlauf hinweg verändert. Die üblichen Vorwürfe an Kulturredaktionen, das Feuilleton sei nicht lesernah genug und die Inhalte nicht quotentauglich, können durch die Umstellung auf einen crossmedialen Kulturbereich reduziert werden. Wie die österreichische Tageszeitung Kurier mit der Umstellung auf den digitalen Kulturjournalismus zusätzlich zu den Beiträgen in der Print-Ausgabe umgegangen ist, ist Bestandteil dieser Forschungsarbeit.

### 2.3 Journalistische Darstellungsformen in Online-Medien

Mit einem Wandel der Medien ist auch stets eine Erneuerung der Darstellungsformen verbunden. In diesem Kapitel werden die Veränderungen der journalistischen Darstellungsformen auf digitalen Plattformen und anschließend die Merkmale ebendieser aufgezeigt.

### 2.3.1 Neue Journalistische Darstellungsformen

Sämtliche klassische journalistische Darstellungsformen finden sich generell auch in den Online-Medien. Außerdem lassen sich ebenfalls die Grundregeln des professionellen Schreibens im Journalismus auf die Online-Texte übertragen. Über die in Kapitel 2.2 erwähnten journalistischen Genres hinaus bietet das Internet den Rezipienten aber auch weitere journalistische Elemente. Da die neuen Darstellungsformen im digitalen Journalismus noch nicht genau erforscht und systematisiert wurden, gelten sie noch nicht als standardisiert. Demnach kann noch keine allgemeingültige, systematische Einteilung wie bei den klassischen journalistischen Darstellungsformen (z.B. informierende und meinungsäußernde Darstellungsformen nach Walther von La Roche, siehe Kapitel 2.2.3) vorgenommen werden.

Wie bereits im vorherigen Abschnitt beschrieben wurde, verschwimmen die medialen Grenzen in den Beiträgen des Online-Journalismus. Deshalb gelten folgende Darstellungselemente als typisch für Online-Medien (vgl. Theile 2009, S. 260; zit. nach Meier 2002a, S. 131-134): Texte, Bilder, Tonaufnahmen bzw. Audio, Videosequenzen und Animationen. Die parallele Nutzung der Darstellungselemente innerhalb eines journalistischen Online-Beitrags eröffnet dem Online-Journalismus neue Möglichkeiten der Darstellung. Auf diese Weise ist das crossmediale Storytelling entstanden. Die Nutzer erhalten auf jedem Medium ergänzende Inhalte in unterschiedlichen Versionen. Besonders für planbare Großereignisse ist Crossmedia-Storytelling gut einsetzbar, da es einer vielfältigen Planung und Recherche bedarf (vgl. Otto & Köhler 2018, S. 153f, zit. nach Meier 2016, S. 202).

Alexander Godulla und Cornelia Wolf (2016, S. 67) heben das Storytelling sogar noch auf eine nächste Ebene und führen mit dem "Scrollytelling" ein neues, innovatives Darstellungsgenre mit Text, (Bewegt-)Bild und Audio ein. Verknüpft mit datenjournalistischen Anwendungen und Datenvisualisierungen formiert das Scrollytelling einen derzeitigen Produktionsstandard des multi- und crossmedialen digitalen Journalismus (vgl. Hohlfeld 2018, S. 36). Zudem nennen Godulla und Wolf (2016) die Darstellungsformen der Webdokumentation und der selektiven Multimediastory, die eine erste Systematik der digitalen Langformate bezeichnen. Unter Webdokumentationen versteht man vorwiegend videobasierte Langformen, die "nicht

linear rezipiert werden müssen" (Waßink & Kretzschmar 2018, S. 250). Eine selektive Multimediastory ist auf die Verwendung eines mobilen Endgerätes ausgelegt und über den Touchscreen steuerbar (ebd.). Diese drei neuen digitalen Darstellungsformen verwenden die internetspezifischen Potenziale Utility, Multimedialität, Verlinkung, Interaktivität, Partizipation, Selektivität, Usability, um Hintergrundinformationen in Abgrenzung vom aktualitätszentrierten Journalismus aufzubereiten (Hooffacker & Wolf 2017, S. 62). Als weitere junge Darstellungsform gilt beispielsweise das Genre der Newsgames (Hooffacker Wolf 2017, S. 47), das als solches noch wenig untersucht ist und in Kapitel 2.3.3 noch genauer beschrieben wird.

### 2.3.2 Merkmale digitaler Darstellungsformen

Online-Medien und damit auch die digitale Berichterstattung sind mit besonderen Merkmalen versehen. Heinz Pürer und Johannes Raabe (2007, S. 436f) nennen diesbezüglich sechs Kerneigenschaften von Online-Zeitungen: Globalität, Multimedialität, Hypertextualität, Interaktivität, Aktualität und unbegrenzter Speicherplatz. Dies bedeutet im Detail, dass das Internet die Möglichkeit bietet, Informationen ortsungebunden und weltweit zu veröffentlichen und zu verbreiten (= Globalität). Der Begriff Multimedialität wird in einigen Redaktionen gleichbedeutend zur Crossmedialität verwendet, auch wenn kein verknüpfendes Element über zwei Kanäle gegeben ist (vgl. Otto & Köhler 2018, S. 146). Demnach beschreibt er, wie verschiedene Publikationssorten, wie z.B. Fotos, Audiodateien und Videos, in einem gemeinsamen Beitrag auftreten können und so hypermediale Textformen entstehen. Im Wesentlichen geht es bei Multimedialität um drei Aspekte: Inhalt, Form und Technik. Über den Inhalt und die technischen Kompositionen der Beiträge können Leser via Chats, E-Mail oder Newsgroups mit den Mediengestaltern interagieren (= Interaktivität). Das Internet hat keine zeitlichen Einschränkungen, wonach Nachrichten höchstaktuell veröffentlicht werden können (= Aktualität). Zudem besitzt es aus der Sicht der Speicherkapazitäten auch keine Einschränkung auf Texte, Bilder, Infografiken usw.

Mit speziellem Bezug auf die digitalen, multimodalen Darstellungsformen im Online-Medium gibt es noch weitere Merkmalsunterscheidungen, die durch den Journalistik-Professor Peter Schumacher (2009) geprägt wurden:

- Multimodalität: Dieser Begriff bezieht sich nicht rein auf digitale Darstellungsformen, sondern kann auch auf Darstellungsformen in Printmedien angewendet werden. Darunter wird verstanden, dass Inhalte in mehrere Einheiten aufgegliedert und aufbereitet und anschließend über einen oder mehrere technische Plattformen verbreitet werden. Voraussetzung für Multimedialität ist die Nutzung von mindestens zwei Elementen aus Bilder, Text, Audio/Video oder Grafiken (vgl. Schumacher 2009, S. 20).
- Hypertextualität: Dieses Merkmal ermöglicht dem Mediennutzer an vielen "digitalen Knotenpunkten" eine einfache Interaktion (Sturm 2013, S. 127). Er kann selbst be-

- stimmen, wie er seine Informationen navigiert. Da sich das Hypertext-Prinzip in (fast) allen digitalen Darstellungsformen befindet, verkörpert es in gewisser Weise das "Grundprinzip von digitalem Storytelling" (ebd.)
- Thematische Geschlossenheit: Unter thematischer Geschlossenheit wird verstanden, dass unterschiedliche Medienformen zu einer thematischen Gesamtheit zusammengesetzt werden. Die Geschlossenheit wird durch ein Layout projiziert, das den Rahmen der Darstellungsform bildet. Dazu zählen auch Verlinkungen auf thematisch passende Inhalte innerhalb des Medienangebots (vgl. Schumacher 2009, S. 21f).

### 2.3.3 Typologie journalistischer Darstellungsformen in Online-Medien

Diese empirische Untersuchung stützt sich auf den Vergleich zwischen den klassischen journalistischen Darstellungsformen und den online-spezifischen Darstellungsformen. Aus diesem Grund ist es notwendig, auch eine Typologisierung der digitalen Darstellungsformen vorzunehmen. Da es aufgrund der zahlreichen technologischen Möglichkeiten, die das Internet bietet, eine große Anzahl verschiedener Darstellungsformen gibt, bedarf es einem Überblick, welchen zum einen die Online-Journalismus-Forscher Martin Goldmann und Gabriele Hooffacker (2001) als auch Simon Sturm (2013) bieten.

Martin Goldmann und Gabriele Hooffacker (2001, S. 93, 106, 116) übertragen einige der journalistischen Darstellungsformen aus dem Printbereich in den Online-Journalismus und bilden den Oberbegriff der *interaktiven Darstellungsformen*. Dieser Begriff tritt ein, wenn der Server dem Mediennutzer ein journalistisches Angebot bietet und dieser darauf reagiert, z.B. indem er eine Nachricht anklickt und liest. Die Unterteilung der interaktiven Darstellungsformen in informierende und kommentierende Darstellungsformen kann der Abbildung 3 entnommen werden:

Interaktive Darstellungsformen							
Informierende Formen	Servicebeiträge						
- Nachricht	- Kommentar						
- Interview	- Kritik						
- Reportage	- Glosse						
- Netzdossier							

Abbildung 3: Interaktive Darstellungsformen (vgl. Goldmann, Hooffacker, 2001)

Simon Sturm hat sich in seiner Abhandlung über das "Digitale Storytelling" (2013, S. 89-141) genauer mit einer Einteilung der digitalen Darstellungsformen auseinandergesetzt und die Oberkategorien der *Medium-orientierten Formen* und *Funktions-orientierten Formen* eingeführt. Aufgrund der großen Auswahl an Unterkategorien, die Sturm in seiner Übersicht auf-

zählt, werden in den nachfolgenden Abbildungen nur die für diese empirische Studie und in Hinblick auf den Kulturjournalismus relevanten Darstellungsformen übernommen. Sie dienen in der Folge der Kategorienbildung.

Medium-orientierte Formen							
Schrifttext- Formen	Foto-Formen	Audio-Formen	Video-Formen	Grafische For- men			
- Artikeltext - Teaser - Frage-Antwort- Text - Mikroblog - Eilmeldung - Nachrichten- Ticker - Kurztextgalerie	- digitales Foto - Bildgalerie/ Slideshow - Vuvox-Collage - 360 Grad- Panorama / 3D- Foto - Banner-Foto - Zeitraffer-Foto	- Audio-Clip - vertonter Artikeltext - Audio-Slideshow	- Video-Clip - Videoblog - Teaser-Video / Intro-Video - Video-Stream - 360-Grad-Video / 3D-Video - Zeitraffer-Video - Multimedia- Reportage/ Web- Doku.	- Infografik - Animation - interaktive Live- Karte			

Abbildung 4: Medium-orientierte Darstellungsformen (Sturm, 2013)

Da es die Arbeit zu umfangreich gestalten würde, werden zur Hilfe der Kategorienbildung diejenigen Darstellungsformen nach Sturm definiert und erklärt, die der Bezeichnung nach tendenziell als eher unbekannt gelten könnten.

Zu den Medium-orientierten Darstellungsformen gehören alle journalistischen Darstellungsformen, die ein Hauptmedium als Grundlage haben, also z.B. Text, Audio- oder Videomaterial. Mit einer **Kurztextgalerie** ist es Mediennutzern möglich, sich ähnlich wie bei einer Bilderoder Audio-Slideshow von Textbaustein zu Textbaustein zu klicken. Diese Darstellungsform zeichnet sich durch übersichtlich und knapp zusammengefasste Informationen aus und hat den Bonus, dass eine Medien-Website auf diese Weise leicht zusätzliche Aufrufe auf ihre Seite erhält. (vgl. Sturm 2013, S. 97)

Ein **Mikroblog** kann wegen seiner Einfachheit und seines Minimalismus als textbasierte Darstellungsform benannt werden. Es handelt sich dabei um eine minimalistische Art des Bloggens, in der die User knappe, SMS-ähnliche Nachrichten verfassen. Der bekannteste Mikroblogging-Anbieter ist "Twitter". (vgl. Sturm 2013, S. 95)

Die **Vuvox-Collage** ist eine ähnliche Variante der Bild- und Audio-Slideshow und stellt eine interaktive Panorama-Collage dar, in der Bilder aufgereiht und mit sog. Hot-Spots (Foto-, Audio- und Videoelemente) unterlegt werden können. (vgl. Sturm 2013, S. 105)

Funktions-orientierte Formen								
Hypertext- Formen	Echtzeit- Formen	Spielerische Formen	Aggregative/ kurative For- men					
kommentierte Linkliste     interaktive Zeit- leiste     Tag-Cloud	- Liveticker - Liveblog - öffentliche Re- cherche	- Umfrage - Quiz / Wis- sens-Test - Newsgame/ Simulation	- kurative Netz- geschichte - Themenpaket / Dossier - Multipers- pektiven- Geschichte - kollaborative Geschichte					

Abbildung 5: Funktions-orientierte Darstellungsformen (Sturm, 2013)

Unter dem Begriff Funktions-orientierten Darstellungsformen werden alle digitalen Darstellungsformen vereint, die sich hauptsächlich über die journalistische Funktion und ihren Nutzen für den Anwender abgrenzen lassen. (vgl. Sturm 2013, S. 126)

Mit der öffentlichen Recherche hat der Journalismus eine neue Dimension erreicht. Mittels einer Live-Darstellung der Entstehung einer journalistischen Geschichte im Internet können die Leser aktiv an der Recherchearbeit eines Journalisten teilnehmen, indem sie Hinweise geben oder korrigieren. Die Live-Reportage wird stetig aktualisiert (vgl. Sturm 2013, S. 131f)

Über die Darstellungsform der **Newsgames** bzw. interaktiven Simulationen können verschiedene Kategorien abgebildet werden, z.B. aktuelle Events, Dokumentationen oder auch Quiz-Games. Auf spielerische Weise können die Nutzer zu einem real existierenden Thema in ein interaktives Spiel eintauchen und sogar verschiedene Betrachtungsweise durch die Einnahme unterschiedlicher Rollen erlangen. (vgl. Sturm 2013, S. 135)

**Kurative Netz-Geschichte**: Um für die User aus einer Vielzahl von Informationen die relevantesten herauszufiltern und für sie attraktiv und übersichtlich zu gestalten, gibt es auf dem Markt Tools, mit denen Storys aus Beiträgen verschiedener (Social Media-)Plattformen erstellt werden können (z.B. Storify). Die kurativ Netz-Geschichte kann auch im Rahmen einer Echtzeit-Berichterstattung eingesetzt werden. (vgl. Sturm 2013, S. 138)

# 2.4 Zeitungswissenschaftliche Theorie der Darstellungsformen nach Wagner

In einem Forschungsbericht über die Entwicklung journalistischer Darstellungsformen darf eine Theorie speziell für Journalistische Darstellungsformen nicht fehlen. Hierfür eignet sich in erster Linie die zeitungswissenschaftliche Theorie journalistischer und publizistischer Darstellungsformen von Hans Wagner. Der Kommunikationswissenschaftler gestaltete 1977 ein

Modell der "Vermittlungsverfassung in der Massenkommunikation". Dahinter verbirgt sich eine historisch-systematische Theorie der Massenkommunikation. Nach Wagner gibt es drei charakteristische Textmerkmale, die alle bestehenden Darstellungsformen beschreiben: Zum einen die Verteilung der Sprechzeiten, der Grad der journalistischen Eingriffe in das Mitteilungsgeschehen (z.B. Umformulierung) und zuletzt die Eigen- oder Fremdvermittlung (vgl. Schäfer-Hock 2018, S.59). Genau betrachtet bedeuten die journalistischen Vermittlungen einen "dreifachen Prozess der Kommunikationsrationalisierung" (Wagner 1977, S. 176f). Dieser Begriff steht für die Konzentrierung der Kommunikation auf einige wenige Medien, wenige Sprecher und wenige Inhalte. Für Wagner ist besonders die Funktion einer journalistischen Darstellungsform wichtig, denn in seinem Studienmodell bieten Journalisten jedem einzelnen die Möglichkeit, die gesellschaftlichen Zusammenhänge zu überblicken, auch wenn sich viele Kommunikationspartner zu Wort melden. Auf diese Weise handelt er rational. Wagner stellt abschließend aber fest, dass jedes Medium seine eigene Zusammenstellung an unterschiedlich zu behandelten Darstellungsformen besitzt.

### 3. Empirie

In diesem Kapitel wird die Vorgehensweise der Datengewinnung und der Datenauswertung der quantitativen Untersuchung dargestellt. Die verwendete Methode wird beschrieben, um die Vorgehensweise skizzieren zu können. Schließend werden einige Daten zum Sample und dem Untersuchungszeitraum sowie den einzelnen Kategorien genannt.

## 3.1 Forschungsfragen und Forschungsstand

Die Forschungsfragen werden anhand des theoretischen Materials zu den journalistischen Darstellungsformen für Print- und Online-Medien aufgestellt. Anschließend werden Erkenntnisinteressen und Ergebnisse in bereits bestehenden (empirischen) Studien zu ähnlichen Themen überblicksartig vorgestellt.

### 3.1.1 Forschungsfragen und Hypothesen

Ausgehend von den theoretischen Überlegungen aus dem vorangegangenen Kapitel steht diese Studie unter folgender übergeordneten Forschungsfrage: Welche neuen Darstellungsformen der Kulturberichterstattung zeigen sich im Online-Auftritt der österreichischen Tageszeitung Kurier? Die Forschungsfrage lässt auf den ersten Blick keinen großen Betrachtungsspielraum. Im Fokus liegen die Darstellungsformen, die im Kulturbereich der Zeitung verwendet werden. Allerdings ist eine viel detailreichere Analyse von Interesse, die nicht nur die Art der Darstellungsformen umfasst, sondern auch die Erscheinungsform der Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der journalistischen Praxis des Print- und Online-Mediums. Aus diesem Grund wurde die erste Forschungsfrage folgendermaßen formuliert:

**FF1:** Wie unterscheiden sich die Darstellungsformen des Online-Auftritts im Ressort Kultur des Kuriers mit denen der Printausgabe?

Im Wesentlichen wird davon ausgegangen, dass sich die deutlichsten Differenzierungen in diesen drei Aspekten niederschlagen werden: Länge, Art der Darstellungsform sowie Sprachgebrauch der Redakteure. Die Länge der journalistischen Beiträge spielt dahingehend eine Rolle, als dass angenommen werden kann, dass sich die Publikationen im Internet präziser und knapper verhalten als die Artikel in der analogen Zeitung. Außerdem kann davon ausgegangen werden, dass der *Kurier* insbesondere im Kulturjournalismus weiterhin auf die klassischen Darstellungsformen der Kritik und der Nachricht setzt, während in der Online-Ausgabe die Breite der Möglichkeiten an crossmedialer Darstellungsweise ausgenutzt werden. Auch die Untersuchung der ist von Nutzen, denn sie zeigt, ob sich moderne Veränderungen auch in der Sprache niederschlagen, um ein breiteres Publikum ansprechen zu können. Die Hypothesen zur ersten Forschungsfrage lauten demnach folgendermaßen:

H1.1: Die Kulturbeiträge unterscheiden sich in ihren Längen: Kulturbeiträge in der Online-Version kurier.at fallen kürzer aus als Kulturbeiträge in der Printausgabe des Kuriers.

H1.2: Die Sprache in Kulturbeiträgen der Printausgabe des Kuriers orientiert sich an den Richtlinien des professionellen journalistischen Schreibens, während sich die Sprache in der Online-Ausgabe kurier.at an den modernen Sprachgebrauch anpasst.

Wie bereits beschreiben, ist die Art der Darstellungsformen der zentrale Betrachtungsaspekt dieser Studienarbeit. Deshalb soll zudem auf die Verwendungshäufigkeit eingegangen werden, um den Bezug zu bereits bestehenden Ergebnissen anderer empirischer Untersuchungen herstellen zu können. Die Verwendungshäufigkeit zeigt optimal an, wie das Nutzungsverhalten der Redakteure aussieht und in welcher Relation die Darstellungsformen nach ihrem Auftreten stehen. Die zweite Forschungsfrage und die zugehörigen Hypothesen wurden demnach wie folgt verfasst:

**FF2:** Gibt es Unterschiede in der Verwendungshäufigkeit einzelner Darstellungsformen in Online- und Printausgaben des Kuriers?

*H2.1:* Das Printformat des Kuriers beschränkt sich weiterhin auf die klassischen journalistischen Darstellungsformen, während die Online-Ausgabe zeitgemäß die digitalen journalistischen Darstellungsformen einsetzt.

*H2.2:* In der Printausgabe des Kuriers werden häufiger die beliebten Darstellungsformen der Nachricht und Rezensionen verwendet als in der Online-Ausgabe des *Kuriers*.

### 3.1.2 Aktueller Forschungsstand

Empirische Untersuchungen zum Kulturjournalismus scheinen in Kreisen der Kommunikationswissenschaftler noch immer wenig attraktiv zu sein. Zudem fehlt in vielen Publikationen der Zugang zu den Entwicklungen der Textgestaltung in Tageszeitungen und zu den Modernisierungen der journalistischen Darstellungsformen, insbesondere mit dem Ausblick auf die journalistischen Darstellungsformen im Online-Journalismus. Noch dazu kommt, dass Kommunikationswissenschaftler passend zu diesen Themen bisher wenig bis gar nicht in der österreichischen Medienlandschaft forschen. Dabei haben sich in den letzten Jahren viele Printmedien in Österreich, meist auf Vorbild ausländischer Medien, auf die veränderten Marktbedingungen und das neue Nutzungsverhalten der Rezipienten einstellen müssen und somit fast zwangsläufig einen Wandel durchgeführt. An dieser Stelle herrscht noch ein großer Nachholbedarf seitens der Wissenschaft. Dennoch gibt es eine Auswahl an Abhandlungen, die die Relevanz und Lebendigkeit des Feuilletons aufzeigen. Die wichtigsten sollen hier angeführt werden.

Der Sprach- und Medienwissenschaftler Gernot Stegert hat sich an das schwer zu erschließende Thema des Kulturjournalismus gewagt. Hintergrund seiner empirischen Studie "Feuilleton für alle" (1998) ist die Frage, wie der Kulturjournalismus den Ansprüchen möglichst vieler Rezipienten und gleichzeitig der Kultur per se genügen kann. In einem qualitativen und quantitativen Analyseverfahren wurden insgesamt 19 deutsche Zeitungen und Zeitschriften auf kulturelle Inhalte sowohl in den Kulturteilen als auch in anderen Ressorts untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass Kultur bis zum Jahr 1998 ein großer Bestandteil der Printmedien war und nicht marginalisiert oder zahlenmäßig abgebaut wurde. Gleichzeitig festigt Stegert die Annahme, dass Kulturjournalismus vorwiegend mit den journalistischen Darstellungsformen der Rezension und Nachricht arbeitet. Dies sind interessante Aspekte, die auch in Hinblick auf die Ergebnisse dieser Studie von Bedeutung sein können. (vgl. Stegert, 1998)

Gunter Reus und Lars Harden machten es sich 2015 zur Aufgabe, ihre Langzeitstudie über das deutsche Zeitungsfeuilleton (2005) fortzusetzen und die Ergebnisse miteinander zu vergleichen. In ihrem Aufsatz "Noch nicht mit der Kunst am Ende" (2015) ermittelten sie, dass die Anzahl der Kulturbeiträge im deutschen Feuilleton im Vergleich zur vorangegangenen Messung 2003 deutlich zurückgegangen ist. Allerdings hat der Umfang der Beiträge im Zeitraum von zwei Jahrzehnten weiter zugenommen. Die Wissenschaftler begründen diese Entwicklung mit der Annahme, dass die Redaktionen in Zeiten der Konkurrenz zu Online-Medien mehr auf die Qualität der Beiträge als auf die Quantität setzen. Andererseits ist es gut möglich, dass ein Abbau der Redaktionsstellen stattgefunden haben könnte, der zu einer geringeren Anzahl an Beiträgen führen könnte. (vgl. Reus & Harden, 2015)

Im Hinblick auf die Entwicklung der journalistischen Darstellungsformen im Zeitverlauf kann auf nur wenige veröffentlichte Abhandlungen zurückgegriffen werden. Eine der aktuellsten Studien über dieses Thema stammt von Christian Schäfer-Hock, der 2018 sein Buch "Journalistische Darstellungsformen im Wandel" publizierte. Darin beschreibt und erklärt er die Entwicklung der journalistischen Darstellungsformen deutscher Tageszeitungen im Zeitraum von 1992 bis 2012. Zudem enthält die Studie Hinweise auf die Entstehung neuer Darstellungsformen. Als Untersuchungsgegenstand dienten Schäfer-Hock zwölf qualitative Interviews mit deutschen Chefredakteuren und eine quantitative Inhaltsanalyse von vier deutschen Tageszeitungen. Dabei stellte sich heraus, dass abseits der Lehrbuchrealität in Deutschland elf Typen von Darstellungsformen vorhanden sind. Wie auch Reus und Harden für den Kulturjournalismus stellte Schäfer-Hock generell fest, dass die Zeitungsbeiträge länger, tiefgründiger und meinungshaltiger geworden sind. Zudem enthalten die Ergebnisse eine Zunahme an Vielfalt verwendeter Darstellungsformen im Zeitverlauf. (vgl. Schäfer-Hock, 2018)

### 3.2 Vorgehensweise und Methode

Dieses Kapitel beschreibt, wie hinsichtlich der Methode vorgegangen wurde. Die Anwendung der quantitativen Inhaltsanalyse basiert dabei auf den theoretischen Grundsätzen von Früh (2011). Im Anschluss an die theoretische Erklärung der Vorgehensweise wird der Untersuchungsgegenstand mitsamt dem Zeitraum präsentiert, ehe genauer auf die Bildung der Kategorien im Kategorienschema eingegangen wird.

### 3.2.1 Methode der quantitativen Inhaltsanalyse

Zur Überprüfung der leitenden Forschungsfragen und ihrer Hypothesen wird die Methode der Inhaltsanalyse herangezogen. Sie dient zur empirischen Erhebung von Datensätzen sowie der Beschreibung von Texten und der sozialen Wirklichkeit und gilt als die am weitesten verbreitete Methode im kommunikationswissenschaftlichen Bereich (vgl. Brosius, Koschel & Haas 2009, S. 139). Die Inhaltsanalyse ist "eine Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen" (Früh 2011, S. 27). Kurz gefasst ist der Begriff der Empirie ein Vorgang des Messens. Jedoch ist dieser Prozess erst dann für die Wissenschaft relevant, wenn nachprüfbare Kriterien angegeben werden. Das bedeutet, dass dieser Prozess im vereinfachten Sinne reproduzierbar gemacht werden muss (vgl. Früh 2011, S. 28ff). In der empirischen Sozialforschung können Inhaltsanalysen sowohl qualitativ als auch quantitativ durchgeführt werden. Mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse ist es möglich, Themen und Bedeutungen von Texten oder anderen Objekten, wie beispielsweise Zeitungsberichten, systematisch zu analysieren und interpretieren (vgl. Mayring 2002). Auf diese Weise kann die Bedeutung oder die Intention des Autors erforscht werden. Sie wird als induktive Form der Inhaltsanalyse bezeichnet (vgl. Ma-

yring 2007, S. 18). Im Gegensatz dazu werden bei einer quantitativen Inhaltsanalyse die Inhalte gezählt und nicht interpretiert. Früh (2011, S. 29ff) bemerkt dabei, dass eine Quantifizierung nur an Eigenschaften, die der Erfahrung zugänglich sind, und nicht an den Objekten selbst möglich ist. Das bedeutet, dass etwas nur anhand von Zählbarem, wie z.B. Größen, Gewicht etc., gemessen werden kann. Als Ergebnis können beispielsweise Relationen numerisch abgebildet werden. Die Inhaltsanalyse ist erst dann erfolgreich, wenn die sogenannte Formalstruktur, welche einem mit Hilfe der Inhaltsanalyse erstellten Datenmodell entspricht, genau die, in der beliebig gewählten Forschungsfrage angenommene, Bedeutungsstruktur abzeichnet (vgl. Früh 2011, S. 68). Im Zuge des inhaltsanalytischen Verfahrens wird in der Regel zunächst für eine objektive Datenerhebung auf ein Kategoriensystem zurückgegriffen. Dafür werden die zu analysieren-den Merkmale als Variablen erfasst, in Kategorien eingeordnet, in einem Kodex bzw. Codebuch eingetragen und anschließend untersucht. Um der Fragestellung und dem gegebenem Untersuchungsmaterial gerecht zu werden, werden bei jeder Inhaltsanalyse eigene, individuelle Kategoriensysteme entwickelt.

Zur Bearbeitung der Fragestellungen erscheint die Anwendung einer quantitativen Inhaltsanalyse als sinnvoll. Mittels der quantitativen Inhaltsanalyse werden für das Forschungsinteresse relevante Artikel aus der Tageszeitung Kurier und der Website www.kurier.at analysiert und anschließend codiert. Als Grundlage der Datenerhebung dient ein Datensatz, der aus der Online-Datenbank der Austria Presse Agentur (APA), genannt "APA-OnlineManager Library", gewonnen wird. Der Untersuchungszeitraum wird auf den 07.05.1996 (Tag des ersten Online-Auftritts) bis zum 07.05.2018 festgelegt. Da es sich in dieser Forschungsarbeit um eine Stichprobenanalyse handelt, sind alle Beiträge, die an einem bestimmten Tag im jeweiligen Jahr im Kulturressort veröffentlicht wurden, von Interesse. Anschließend werden die vorhandenen Daten anhand eines eigenständig auf das Forschungsinteresse abgestimmten und erstellen Codebogen analysiert. Die Daten werden in Folge dessen mit dem Statistikprogramm SPSS ausgewertet und die Ergebnisse in Relationen gebracht. Nach der Durchführung der Methode erfolgt die Interpretation der Ergebnisse.

### 3.2.2 Untersuchungsgegenstand und -zeitraum

Diese empirische Studie zielt darauf ab, einen Anreiz für zukünftige Untersuchungen des Kulturjournalismus zu schaffen. Anhand des hier verwendeten Untersuchungsmaterials basierend auf die Inhalte des Kulturbereichs der österreichischen Tageszeitung *Kurier* wäre ein Vergleich mit einer anderen österreichischen Tageszeitung möglich.

Der Untersuchungszeitraum beginnt ab Mai 2018 um zehn Jahre zurückgehend und bezieht sich damit auf den Stichtag im Mai 2009. Bei der Analyse handelt es sich also um eine Längsschnittanalyse der Daten im Zeitverlauf. Analysiert wurden alle Beiträge des Kulturbereichs, die am ersten Wochenende im Monat Mai sowohl im Printmedium als auch auf der

Website der Zeitung Kurier veröffentlicht wurden. Die Datensammlung erfolgte von Mai bis Juli 2018.

Der Gegenstand dieser Studie ist der Kulturjournalismus. Das bedeutet, dass Anzeigen, auch wenn sie auf einer Seite im Feuilleton erscheinen und informativ sind, nicht erfasst wurden. Außerdem wurden nur solche Einheiten in die Analyse einbezogen, die ausdrücklich im Ressort "Kultur" erschienen sind. Das i.d.R. enthaltene Fernsehprogramm sowie das Kinoprogramm wurden von der Analyse ausdrücklich ausgeschlossen. In dieser Untersuchung geht es explizit um den Teil des Feuilletons, den die Redaktion selbst bezeichnet.

Das Untersuchungsmaterial wird in zwei Schritten gewonnen: Zum einen werden Kulturseiten der Printausgaben im Zeitverlauf untersucht. Dazu dient das Archiv der APA, das Studenten der Universität Wien Zugriff auf die Datenbank gewährt. Da auch die Beiträge der Webseiten zur Verfügung gestellt werden, wird im nächsten Schritt die Online-Ausgabe des Kuriers untersucht. Die gesammelten Berichte werden anschließend mit dem Kategoriensystem ausgewertet und für die Analyse mit IBM SPSS vorbereitet.

### 3.3 Das Kategoriensystem

In Kapitel 3.1.1 wurden bereits in Zuge der Formulierung der Forschungsfragen und Hypothesen einige wesentliche Kategorien vorgestellt, die im Kategorienschema berücksichtigt werden müssen. Zusätzlich wurden zu Beginn einige formale Codiereinheiten wie das Medium, das Datum der Veröffentlichung und die Seitenanzahl berücksichtigt. Zusätzlich musste gleich zu Beginn der Auswertung festgelegt werden, ob der Beitrag von Relevanz für die Studie ist oder nicht. Relevant sind alle Beiträge, die dem Ressort "Kultur" zugehörig sind. Zu entnehmen ist diese Information entweder der Bezeichnung "Kultur" oder dem Weblink. Ausgenommen von der Codierung sind Beiträge, die in keinem Bezug zum Feuilleton stehen sowie Beiträge aus dem Kulturteil, die aus zu vielen Service-Informationen bestehen und keinen journalistischen Beitrag leisten, wie z.B. TV-Progamm, Radio-Programm oder Auflistungen von Ausstellungen. Die Wortanzahl (V8) ist wichtig, um die Länger der Beiträge bestimmen zu können. V9 wird trotz dem Vermerk im Codebogen nicht verwendet, da das Datenmaterial aufgrund des Layouts keine ausreichenden Möglichkeiten zur Verfügung stellt, um die genaue Länge des Artikels feststellen zu können. Anschließend werden die Darstellungsmomente wie Text, Bilder, Audio- und Videobeiträge analysiert (V10a-10f). Ein wesentlicher Bestandteil der Auswertung ist die Untersuchung hinsichtlich der Darstellungsformen. Diese klassischen journalistischen Darstellungsformen werden ausgehend von der Bestimmung der Journalistischen Darstellungsformen nach Bospalova, Kornilov und Pöttker (2010) ausgewählt. In Folge dessen werden die kulturjournalistischen Darstellungsformen und die digitalen Darstellungsformen analysiert. Zum Schluss erfolgt die Codierung der sprachlichen Textausprägungen.

### 3.4 Stichprobe

Da eine Vollerhebung aller Beiträge aus den angegebenen Untersuchungsjahren von 2009 bis 2018 aus forschungsökonomischen Gründen nicht möglich ist, wurde für diese Studie eine Stichprobe durchgeführt. Wie bereits in Kapitel 3.2.2 dargestellt wurde, handelt es sich bei dem Untersuchungszeitraum um zehn Jahre. Anhand einer Zufallsauswahl wurde jeweils eine Wochenendausgabe der Print-Ausgabe des Kuriers im Mai des jeweiligen Untersuchungsjahres ausgewählt. Hierfür wurden explizit immer die erste Wochenendausgabe des Monats Mai verwendet. Die Wochenendausgaben umfassen jeweils den Samstag und Sonntag. Dies wurde auch für die Online-Version des Kuriers berücksichtigt, sodass für die Untersuchung ebenfalls der Samstag und der Sonntag der jeweiligen Wochenenden ausgewählt wurden. Da es sich um eine Analyse des Kulturressorts des Kuriers handelt, wurden zur Untersuchung alle Beiträge herangezogen, die dem Feuilleton respektive dem Kulturteil der Zeitung zugeordnet sind. Beilagen zum Wochenende wurden nicht mit einbezogen, da die Darstellungsformen zu stark von Anzeigenkunden beeinflusst werden (vgl. Schäfer-Hock 2018, zit. nach Heiser 2011). Insgesamt wurden 389 Zeitungsbeiträge sowie 157 Online-Beiträge untersucht, die anschließend für die Auswertung codiert wurden. Das ergibt als Gesamtsumme 546 codierte Beiträge. Das auf diese Weise gewonnene Abbild der Print- und Online-Zeitung des Kuriers ist daher repräsentativ für alle Ausgaben des Kuriers im Untersuchungszeitraum.

	DATUM	KURIER	KURIER.AT
2018	5.+ 6. Mai 2018	11 + 11 = 22	6 + 7 = 13
2017	6.+ 7. Mai 2017	9 + 13 = 22	5 + 6 = 11
2016	7. + 8. Mai 2016	16 + 16 = 32	6 + 12 = 18
2015	2. + 3. Mai 2015	15 + 16 = 31	7 + 10 = 17
2014	3. + 4. Mai 2014	22 + 16 = 38	6 + 12 = 18
2013	4. + 5. Mai 2013	41 + 36 = 77	14 + 8 = 22
2012	5. + 6. Mai 2012	23 + 33 = 56	8 + 11 = 19
2011	7. + 8. Mai 2011	19 + 30 = 49	4 + 6 = 10
2010	1. + 2. Mai 2010	12 + 01 = 12	2 + 6 = 8
2009	2. + 3. Mai 2009	22 + 28 = 50	11 + 10 = 21
GESAMT	20 TAGE	389 ARTIKEL	157 ARTIKEL

Abbildung 6: Übersicht der Datengrundlage (eigene Darstellung)

### IV. Ergebnisse: Wandel der Darstellungsformen?

### 4.1 Auswertung und erste Ergebnisse

In diesem Kapitel erfolgt die Darstellung der Auswertung der aus der Inhaltsanalyse erhobenen Daten. Die Datenauswertung erfolgt in der Reihenfolge der präsentierten Forschungsfragen gemäß dem Kapitel 3.1.1. Jede Forschungsfrage inklusive der dazugehörigen Hypothesen wird in einem eigenständigen Unterkapitel behandelt.

In Zuge der Codierung konnten insgesamt 546 journalistische Beiträge aus dem Kulturressort des Kuriers analysiert werden. Davon waren 405 Beiträge für diese Studie relevant, unterteilt in 261 Beiträge aus der Tageszeitung des Kuriers und 144 Artikel von der Website
(vgl. Abbildung 7). Insgesamt stellte sich heraus, dass 124 Mal eine kulturjournalistische
Darstellungsform verwendet wurde (vgl. Abbildung 9) und 280 klassische Darstellungsformen nach der Einteilung von Bospalova, Kornilov und Pöttker (2010) eingesetzt wurden, wobei es Überschneidungen in der journalistischen Darstellungsform "Story" gibt.

Probleme ergaben sich insbesondere bei der Auswertung der Variable V16, da diese Formate aufgrund des vorhandenen Datenmaterials nicht untersucht werden konnten. Elemente wie der Live-Ticker oder einer Tag-Cloud konnten aufgrund des Daten-Formates nicht festgestellt werden.

# 4.2 Überprüfung der Hypothesen

### 4.2.1 Hypothese H1.1

Nachfolgend werden die Ergebnisse in Hinblick auf die forschungsleitenden Hypothesen dargestellt. In einem ersten Schritt sollte gezeigt werden, dass sich die Kulturbeiträge in ihren Längen unterscheiden (H1.1). An dieser Stelle erfolgt die genaue Überprüfung, ob Online-Beiträge kürzer ausfallen als Beiträge, die in der Zeitung gedruckt werden. Um diese Annahme zu überprüfen, wurde die Anzahl der Wörter eines jeden Artikels gezählt. An dieser Stelle hätte bei einer anderen Untersuchung die Anzahl der Zeilen zu einem ähnlichen Ergebnis geführt, doch aufgrund der unregelmäßigen Qualitäten der Abspeicherungen der Artikel war diese Variante nicht zielführend.

### Wortanzahl

Medium	Mittelwert	N	Std Abweichung	Minimum	Maximum
Print-Ausgabe	286,82	261	213,271	17	1477
Online-Ausgabe	526,19	144	580,730	5	3883
Insgesamt	371,93	405	402,252	5	3883

Abbildung 7: Länge der Beiträge in Print- und Online-Ausgaben

Die hier angeführte Abbildung 7 verdeutlicht, dass genau das Gegenteil der zuletzt gestellten Vermutung zutrifft. Betrachtet man zunächst die Maximalwerte, ist auffallend, dass ein Beitrag im Kulturteil der Internetseite www.kurier.at besonders ausführlich ist. Diese Publikationsart ist tatsächlich in Hinblick auf diese Forschungsarbeit sehr interessant. Auf sie wird im nächsten Kapitel noch genauer eingegangen. In Hinblick auf die Hypothese ist der Mittelwert von Relevanz. Mit einem durchschnittlichen Wert von ca. 526 Wörtern sind die Internetbeiträge fast doppelt so lange wie die Artikel in der analogen Wochenendzeitung (M = ca. 287 Wörter). In diesem Zusammenhang stellt die Verteilung der Wortanzahl auf die einzelnen Darstellungsformen einen interessanten Aspekt dar. Diese sind den nachstehenden Abbildung 8 und Abbildung 9 zu entnehmen.

### Wortanzahl

Journalistische DF	Mittelwert	N	Std Abweichung	Minimum	Maximum
keine klassische journalistische Darstellungsform	309,48	125	189,634	5	1178
Nachricht	244,43	127	436,781	17	3883
Kommentar	275,65	31	135,520	67	662
Reportage	834,40	10	446,741	443	1723
Interview	614,53	83	526,269	56	3592
Story	482,80	5	197,414	225	758
Porträt	441,46	24	265,257	147	1450
Insgesamt	371,93	405	402,252	5	3883

Abbildung 8: Durchschnittliche Wortanzahl journalistischer Darstellungsformen

An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass bei der Auswertung keine strikte Unterscheidung zwischen Online- und Print-Betrag in Hinblick auf die journalistischen Darstellungsformen vorgenommen wurde, da geprüft werden sollte, ob die klassischen und spezifisch kulturjournalistischen Darstellungsformen auch (weiterhin) in den Online-Medien eingesetzt werden. Dennoch kann folgendes festgestellt werden: Die durchschnittlich längste Berichtsform der klassischen journalistischen Darstellungsformen stellt die Reportage dar (M = 835), gefolgt vom Interview mit einem Mittelwert von 615 Wörtern. Die maximalen Ausreißer befin-

den sich jedoch im Interview und in der Nachricht, wobei beide großen Beiträge mit 3.883 Wörtern und 3.592 Wörtern aus einer Online-Veröffentlichung stammen.

#### Wortanzahl

Kulturjournalistische DF	Mittelwert	N	Std Abweichung	Minimum	Maximum
keine typisch kulturjournalistische Darstellungsform	393,18	281	465,140	5	3883
Story	460,75	4	220,730	225	758
Essay	563,00	3	47,149	509	596
Rezension	312,96	117	184,885	34	1178
Insgesamt	371,93	405	402,252	5	3883

Abbildung 9: Durchschnittliche Wortanzahl nach kulturjournalistischen Darstellungsformen

Betrachtet man zusätzlich die spezifisch kulturjournalistischen Darstellungsformen, so zeigt sich, dass zwar der Durchschnittswert des Essays am höchsten ist (M = 563), doch der längste Beitrag entstand als eine Rezension bzw. Kritik. Auch hier sei angemerkt, dass diese Rezension mit 1.178 Wörtern online veröffentlicht wurde. Diese Ergebnisse sind grundsätzlich ausreichend, um die Hypothese H1.1 zu falsifizieren.

### **4.2.2 Hypothese H1.2**

Die Mutmaßung, dass Kulturbeiträge mit unterschiedlichem Sprachgebrauch verfasst werden, resultiert erstens aus der oben bereits widerlegten Annahme, dass die Berichte, v.a. aufgrund vieler reißerischer Teaser, in Summe kürzer sind, und andererseits aus der Beobachtung heraus, dass in Online-Medien oft mit Anglizismen, Wortspielen und modernen Wörtern experimentiert wird. Da die Sprache im Kulturjournalismus überwiegend meinungsbetont, authentisch und anschaulich ist, liegt die Vermutung nahe, dass sich in Kombination mit der Online-Version der Sprachgebrauch doch sehr modernisiert haben könnte.

Die nachstehende Tabelle (Abbildung 10) zeigt eine Übersicht der unterschiedlichen Sprachstile untergliedert nach dem Medium. Auffallend ist, dass sowohl im Printformat des Kuriers als auch online bevorzugt sachlich geschrieben wird. Die sachliche Schreibweise nimmt dabei jeweils ca. 46% bzw. 43% ein. Die jeweils zweithöchsten Werte stellt die Spalte "anschaulich" dar. Am geringsten verwenden die Journalisten in ihren Texten eine literarische Sprache. Allerdings besteht nach Pearson kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Sprachauswahl und dem Medium (p = 0,473).

			Sprache					
			keine Angabe	sachlich	literarisch	einfach	anschaulich	Gesamt
Medium	Print-Ausgabe	Anzahl	6	121	21	38	75	261
	% innerhalb von Medium	2,3%	46,4%	8,0%	14,6%	28,7%	100,0%	
	Standardisiertes Residuum	-,2	,3	-,6	-,7	,6		
	Online-Ausgabe	Anzahl	4	62	16	28	34	144
	% innerhalb von Medium	2,8%	43,1%	11,1%	19,4%	23,6%	100,0%	
	Standardisiertes Residuum	,2	-,4	,8	,9	-,8		
Gesamt		Anzahl	10	183	37	66	109	405
		% innerhalb von Medium	2,5%	45,2%	9,1%	16,3%	26,9%	100,0%

Abbildung 10: Sprachgebrauch nach Medium

### Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	3,529ª	4	,473
Likelihood-Quotient	3,489	4	,480
Zusammenhang linear- mit-linear	,048	1	,826
Anzahl der gültigen Fälle	405		

a. 1 Zellen (10,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 3,56.

Abbildung 11: Chi-Quadrat-Test zum Sprachgebrauch nach Medium

In Anbetracht der Wortwahl stellt sich heraus, dass die jeweils meistverwendete Form die Sprachbilder sind (vgl. Abbildung 22). Diese könnten in einem Zusammenhang mit der anschaulichen Präsentation der Textinhalte stehen. Da p = 0,012 beträgt (siehe 7.1.10), ist der Zusammenhang zwischen der Wortwahl und dem Medium nahe dem hoch signifikanten Wert. Der Wert zum Satzbau hingegen weist gerade noch Signifikanz (p = 0,049) und damit einen geringen Zusammenhang zwischen Medium und Satzbau auf (siehe 7.1.10). Womöglich besteht hier ein besserer signifikanter Zusammenhang zwischen Darstellungsform und Satzbau. Aus Abbildung 21 wird deutlich, dass nur wenige Redakteure Gebrauch von unübersichtlichen Schachtelsätzen machen. Das trifft sowohl auf die Print-Ausgabe als auch auf die Online-Ausgabe zu. Den höchsten Anteil nimmt eine hypotaktische Satzgestaltung. In diesem Fall unterscheidet sich der Wert zwischen Print und Online deutlicher: Knapp 50% aller Texte in der Wochenendzeitung haben einen hypotaktischen Aufbau, während über 65% der Online-Beiträge hypotaktisch sind. Im Vergleich dazu nehmen jeweils bei beiden Medien der kurze Satzbau und die parataktische Gestaltung sehr ähnliche Ausprägungen ein.

Um einen genaueren Einblick in die Sprache zu erhalten, wird fortan die Sprache in den jeweiligen journalistischen Darstellungsformen betrachtet. Da die journalistischen Darstellungsformen auch in digitalen Beiträgen verwendet werden, wird hier nicht explizit zwischen Print- und Online-Medium unterschieden. Es zeigt sich aber, dass sich Sprache generell sehr auf die Darstellungsform bezieht (p=0,000). Aus der Abbildung 19 ist zu entnehmen, dass die sprachliche Ausfertigung gemäß den Sprachmodellen der jeweiligen Darstellungsformen eingehalten wurde. Besonders im Genre "Nachricht", das insgesamt 127 Mal verwendet wurde, wurde der Text sachlich gehalten. Meist wurden dafür kurze Sätze verwendet, diese jedoch auch in einem parataktischen als auch hypotaktischen Stil (Abb. 21). Kommentare wurden wiederum entweder anschaulich oder in einem literarischen Stil verfasst. Sie zeichnen sich vorwiegend durch einen hypotaktischen Satzbau aus. (Abb. 23). Die Sprache in den Interviews war sowohl sachlich als auch in einer einfachen Ausprägung. Auch hier ist die Hypotaxe vorwiegend erkennbar.

Betrachtet man nun noch die kulturjournalistischen Darstellungsformen (Abb. 20), so ist der Zusammenhang zwischen ebendiesen und der Sprache ebenfalls hoch signifikant (p = 0,000). Zudem liegt der Korrelationskoeffizient nach Pearson bei r = 0,357. Es fällt auf, dass gerade die oft verwendete Form der Rezension in ganz unterschiedlichen Ausprägungen auftritt. Dabei spielen besonders Anschaulichkeit oder eine literarische Sprache eine Rolle.

# 4.2.3 Hypothese H2.1

Die erste Hypothese zur zweiten Forschungsfrage lautet zur Erinnerung folgendermaßen:

*H2.1:* Das Printformat des Kuriers beschränkt sich weiterhin auf die klassischen journalistischen Darstellungsformen, während die Online-Ausgabe zeitgemäß die digitalen journalistischen Darstellungsformen einsetzt.

Um diese Annahme auszuwerten, muss systematisch vorgegangen werden. Die Print-Ausgabe des Kuriers umfasst 261 Beiträge, die der Website kurier.at 144 Beiträge. Davon verwendete die Tageszeitung für ihren Printbereich 177 klassische journalistische Darstellungsformen. Kurier.at veröffentlichte 103 Beiträge mit klassischen Darstellungsformen. In Hinblick auf die beliebteste kulturjournalistische Darstellungsformen – der Rezension – wurden 83 Kritiken in der Zeitung und 34 online publiziert.

Zusätzlich ist von Interesse, welche journalistischen Darstellungsformen außerhalb der klassischen und kulturjournalistischen Darstellungsformen verwendet wurden. Bei der Analyse stellte sich heraus, dass es nur drei Ausprägungen zu den neuen digitalen Darstellungsformen gab (vgl. Abbildung 24). Die Form des Storytellings wurde online nur dreimal verwendet. Die interaktiven Darstellungsformen und Medium-orientierten Darstellungsformen wurden jeweils über 50 Mal verwendet, wobei es auch hier teilweise Überschneidungen zwischen den Variablen gab, da die Darstellungsformen nicht nur in Reinformen auftreten, sondern auch in Mischformen. Beispielweise war eine Darstellungsform informierend, wie z.B. eine Nachricht, und gleichzeitig konnte sie auch Medium-orientiert sein und eine Bildergalerie

enthalten. Keine Nennungen gab es zu der Funktions-orientierten Form. Grund dafür ist die mangelnde Datenauswahl und die schlecht einzuschätzenden Ausprägungen, wie sie tatsächlich auf der Website präsentiert worden waren.

Letztlich muss angemerkt werden, dass die Online-Ausgaben im Zeitverlauf zunehmend moderner geworden sind, indem viele neue Formate wie Audio- und Videodateien zu den Meldungen hinzugefügt worden sind. In den ersten ausgewerteten Jahren wurden hingegen noch die Zeitungsbeiträge in den Online-Bereich (fast) unverändert übernommen. Zwar geschieht das aus Zeit- und Kostengründen immer noch, doch nicht mehr in der Häufigkeit wie zur Einführung der Website.

# 4.2.4 Hypothese H2.2

Die nächste Hypothese bezieht sich konkret auf den Kontext mit dem Kulturjournalismus. Wie bereits im theoretischen Teil dieses Berichtes (siehe 3.1.2) dargestellt wurde, handelt es sich bei der Nachricht und der Rezension (bzw. Kritik) um die beliebtesten journalistischen Darstellungsformen unter Kulturjournalisten. Aus diesem Grund soll nun festgestellt werden, ob sich das in Hinblick auf die Entwicklung hin zum digitalen Journalismus verändert hat. Für die Prüfung der Hypothese, dass in der Printausgabe des Kuriers die beliebten Darstellungsformen der Nachricht und Rezensionen häufiger verwendet werden als in der Online-Ausgabe des Kuriers, bedarf es lediglich einer kurzen Gegenüberstellung (Daten siehe Abbildung 15 und Abbildung 16). Die Nachricht als tatsachenbetonende Darstellungsform wurde insgesamt 127 Mal im Zeitverlauf verwendet. Davon wurde sie zu ca. 70% in der Zeitung gedruckt und zu knapp 30% online veröffentlicht. Rezensionen bzw. Kritiken wurden insgesamt 117 gezählt. Die Unterteilung lautet hier identisch 70% zu 30%. Diese Ergebnisse alleine sind noch nicht ausreichend, um die Hypothese zu verifizieren. Dafür benötigt es noch die prozentuelle Verteilung bezüglich der Gesamtanzahl der Berichte pro Medium:

	Print-Ausgabe	Online-Ausgabe
Nachricht	34,1%	26,4%
Rezension	31,8%	23,6%

Anhand dieser Tabelle erkennt man, dass Rezensionen und Nachrichten weiterhin öfter und beliebter in der Zeitungsredaktion des Kuriers verwendet werden, wobei beachtet werden muss, dass viele Beiträge aus der Print-Redaktion auch in die Online-Redaktion übertragen werden.

# 4.3 Interpretation der Ergebnisse

Mit den Ergebnissen in Hinblick auf die erste Forschungsfrage konnte die Hypothese H1.1 falsifiziert werden. Die Auswertungen zeigen, dass die Beiträge im Online-Portal durchschnittlich die doppelte Länge besitzen als die Artikel in der Printausgabe am Wochenende. Das liegt einerseits darin begründet, dass Journalisten an einen textlichen Rahmen gebunden sind, den der Chefredakteur durch die Gestaltung des Layouts vorgibt. An diese Vorgaben sind Online-Redakteure in der Regel nicht gebunden. Andererseits bietet das Internet unendlich viele Möglichkeiten der journalistischen Gestaltung an. Homepages definieren sich über ihre kreativen, crossmedialen Konzeptionen, wonach sich beispielsweise Bilder-Slide-Shows einfach in Textformate integrieren können. Im Normalfall erhalten diese Fotos Bildunterschriften, die aufgrund ihres Zusammenhangs zum journalistischen Text gezählt werden. Außerdem bietet das Internet fast unerschöpfliche Speicherkapazitäten, wonach die Textlänge kaum noch Einschränkungen findet. Ein weiterer Grund kann sein, dass in der Wochenendausgabe viele Ankündigungen und kurze Buchrezensionen veröffentlicht werden, die generell eine geringere Anzahl an Wörtern aufweisen. Diese oft regionalen Ankündigungen werden auf der Homepage wahrscheinlich nicht veröffentlicht.

Eine Beitragslänge sticht in der Auswertungstabelle besonders hervor. Hierbei handelt es sich um eine Meldung zu der Serie "Game of Thrones". Warum diese Nachricht so besonders lange ist, erklärt sich durch die Darstellungsart. Es handelt sich um einen Online-Beitrag, bei dem die Nachricht über die Serie mit einer sehr großen Bilder-Slide-Show ergänzt wurde. Jedes Bild enthält dabei eine Beschreibung zu der jeweiligen abgebildeten Szene inklusive Hintergrundinformationen zum aktuellen Thema und der Serie selbst. Auf diese Weise kommt der große Umfang der Nachricht zustande. Diese Beitragsform ist ein sogenanntes Storytelling und kam in der Auswertung insgesamt nur dreimal vor, weshalb sie für diese Arbeit von Bedeutung ist.

In Bezug auf die zweite Hypothese hebt sich besonders der generell sachliche Sprachgebrauch hervor. Das kann einerseits damit begründet werden, dass in beiden Medien zahlreiche Nachrichten und Meldungen verfasst wurden, die sich grundsätzlich durch Sachlichkeit auszeichnen. Andererseits kann es auch daran liegen, dass viele Nachrichten, die am Wochenende in der Zeitung abgedruckt werden, auch in das Online-Portal geladen werden. Das bedeutet, die gleichen Artikel aus der Printversion finden sich auch auf der Website wieder. Grundsätzlich ist festzustellen, dass sich die Redakteure des Kuriers an die sprachlichen Vorgaben halten, die ihnen in ihrer Ausbildung über die journalistischen Genres vermittelt wurden (vgl. Abbildung 2). Sie sind die Grundlage des journalistischen Handwerkes.

Die Hypothese H2.1 kann generell als falsifiziert dargestellt werden, da sich beide Medien weiterhin auf die klassischen journalistischen Darstellungsformen beziehen. Der Fortschritt

des Kuriers in der Online-Präsentation zeigt noch keine wesentlichen Unterschiede zu den Darstellungsformen in der Print-Ausgabe. Zwar gibt es schon Bemühungen, das Storytelling und Medium-orientierte Darstellungsformen voranzubringen, doch zeigen die Daten, dass weiterhin viel mit den Formen aus Text und Bild gearbeitet wird. Das kann einerseits darin begründet liegen, dass Tageszeitung generell Kosten – und damit Personal – einsparen müssen und somit die Online-Redaktion im Feuilleton noch nicht ausgebaut haben. Oder aber man beruft sich konsequent auf die Tradition und dass Rezensionen, Reportagen und Nachrichten weiterhin die besten Darstellungsformen für Kulturbeiträge darstellen.

Der Forschung von Gunter Reus (1999, S. 30) zufolge, zählten kurz vor der Jahrtausendwende die Nachricht und die Rezension zu den am häufigsten verwendeten journalistischen Darstellungsformen des Kulturjournalismus. Weniger beliebt im Alltag der Kulturjournalisten waren dagegen Reportagen und Kommentare (vgl. Reus 1999, S. 31). Diese Erkenntnis behauptet sich auch heute noch, denn die Auswertung ergab, dass sowohl Nachrichten als auch Rezensionen zu den meist verwendeten journalistischen Darstellungsformen der Kulturjournalisten des Kuriers zählen. Und das, obwohl die Zeitungswissenschaftler Peter Glotz und Wolfang Langenbucher im Jahr 1969 heftige Kritik an der Kulturberichterstattung übten und die Literaturseiten als "Rezensionsfriedhöfe" betitelten (Glotz & Langenbucher 1969, S. 91). Die Frage hierbei ist, wieso diese doch sehr traditionellen Darstellungsformen auch in Zeiten der Digitalisierung immer noch modern sind. An dieser Stelle können nur Vermutungen aufgestellt werden, denn diese Frage würde sich am besten durch eine qualitative Studie in Form von Interviews beantworten lassen. Grundsätzlich könnte man vermuten, dass es trotz neuer Medien keine neuen Darstellungsformen explizit für den Kulturjournalismus gibt. Eine Kritik bleibt eine Kritik, sie kann lediglich durch individuellen Sprachgebrauch oder im Online-Bereich durch die Ergänzung von crossmedialen Tools eine Erneuerung erreichen. Bis eine komplett neue Art des Berichtens eingeführt ist, wird weiterhin in den Printmedien auf die Grundlagen des Journalismus zurückgegriffen werden.

# V. Conclusio

#### 5.1 Resümee und Fazit

Diese Studie hatte zum Ziel, den Wandel der journalistischen Darstellungsformen in Richtung digitaler Darstellungsformen in den Online-Portalen aufzuzeigen. Als Forschungsgrundlage diente dabei das Kultur-Ressort der österreichischen Tageszeitung Kurier. Während der Aufbereitung der theoretischen Grundlagen stellte sich bereits heraus, dass es eine Bandbreite an digitalen Darstellungsformen gibt, die in zahlreichen verschiedenen Ausprägungen vorhanden sein können. Diese digitalen Darstellungsformen entwickeln sich so schnell und es kommen immer wieder neue dazu, sodass eine Systematisierung noch nicht möglich war.

Martin Goldmann und Gabriele Hooffacker haben sich als erste im Jahr 2001 daran versucht, die klassischen Darstellungsformen in der neuen digitalen Welt einzuordnen. In der Zwischenzeit hat sich das Internet aber rasend weiterentwickelt. Simon Sturm machte es sich 2013 zur Aufgabe, die neuen Darstellungsformen in ein System einzuordnen, das bis heute noch Bestand hat. Während dieser Studie wurde aber deutlich festgestellt, dass stets die gleichen Darstellungsformen Anwendung finden – und dazu vorwiegend die klassischen journalistischen Darstellungsformen, wie sie in den Print-Ausgaben zu finden sind. Dieser Kritik und dass neue Optionen nicht in Betracht gezogen werden, sieht sich das Ressort Feuilleton schon seit langer Zeit ausgesetzt. Und dennoch scheint die Anmaßung, die Kulturseiten seien "Rezensionsfriedhöfe" bis heute keine Rolle zu spielen.

Die Forschungsfragen lassen sich wie folgt beantworten:

(F1) Auf die Frage hin, wie sich die Darstellungsformen der Online-Ausgabe im Feuilleton des Kuriers von denen der Printausgabe unterscheiden, rücken in erster Linie zwei Aspekte in den Vordergrund: Zum einen die Länge der Beiträge und zum anderen die Wahl der Sprache in den journalistischen Texten. Bei der Länge der Beiträge konnte entgegen der Vermutung festgestellt werden, dass die Online-Beiträge wesentlich umfangreicher gestaltet werden als die Beiträge im Printformat. Dies beruht auf der Begründung, dass das Internet mehr Platz und Gestaltungsmöglichkeiten bietet als die festgelegte Spaltengröße einer Zeitung. In Hinblick auf die Sprache fanden sich kaum wesentliche Unterschiede zwischen der Print- und der Online-Version. Da beide Medien auf die klassischen Darstellungsformen zurückgreifen, die einem relativ strikten Richtwert des Sprachgebrauchs unterliegen, konnten keine Ausreißer im Sprachgebrauch seitens der Online-Version des Kuriers herausgefunden werden. Letztendlich ist die Unterscheidung relativ gering. Besonderer Beliebtheit finden sich weiterhin die Nachrichten und Rezensionen, was grundsätzlich typisch für den Kulturjournalismus ist.

Die zweite Forschungsfrage bezog sich auf die Verwendungshäufigkeit einzelner journalistischer Darstellungsformen im Vergleich der Medien des Kuriers. Dieser Frage wird folgende Antwort präsentiert:

(F2) Hierfür konnte herausgefunden werden, dass gemäß vorangegangenen Studien trotz großer Kritik die Rezension und die Nachricht weiterhin gleichermaßen die beliebtesten journalistischen Darstellungsformen im Kulturjournalismus sind. Außerdem werden auch weiterhin die klassischen journalistischen Darstellungsformen im Online-Bereich verwendet. Das geschieht aus dem Grund, weil die Redakteure sowohl für die Printausgaben zuständig sind, als auch Beiträge für die Online-Redaktion liefern.

In Hinblick auf die digitalen journalistischen Darstellungsformen wurde analysiert, dass es nur drei Ausprägungen für die aktuellsten digitalen Genres gibt. Davon wurde eines verwendet, nämlich das Storytelling.

Grundsätzlich herrscht im Online-Auftritt des Kuriers noch Nachholbedarf in Bezug auf die aktuellsten, interaktivsten, crossmedialen Darstellungsformen. Während andere Zeitungen und Zeitschriften viel aktiver mit Videoformaten, Bildergalerien und Verlinkungen auf eigene Blogs und Social Media-Accounts arbeiten, scheint der Internetauftritt der Zeitung sehr "brav" zu sein. Solche Aktivitäten wären für eine Tageszeitung, die sowohl als Boulevard- als auch als Qualitätszeitung gilt, durchaus vertretbar.

# 5.2 Methodenkritik: Verfügbarkeit der Daten

Eine wesentliche Einschränkung bei dieser Forschungsarbeit war die Datenverfügbarkeit. Zwar konnten ausreichend Daten in Bezug auf die Beiträge der Printausgaben des Kuriers über den Online-Zugriff auf die APA-Datenbank bezogen werden, doch gestaltete sich diese bezüglich der Artikel, die im Internet veröffentlicht deutlich schwieriger. Dies könnte auch die hohe Differenz zwischen den ausgewerteten Online- und Printbeiträgen erklären. Außerdem war es nur möglich, den vollständigen Online-Beitrag über das Archiv der Website des Kuriers anzuzeigen. Dafür ist ein gebührenpflichtiges Abonnement nötig, durch den man Zugriff auf das Archiv erhält. Jedoch gestaltete sich hier eine übersichtliche Suche durch das Archiv als äußerst schwierig, da nicht genug Suchfilter gesetzt werden konnten. Zudem war es nicht möglich, die kompletten Beiträge samt interaktiver, digitaler Tools zu speichern. Die Beiträge im Archiv der APA zu den Online-Veröffentlichungen der frühen Jahre (z.B. 2009 bis 2012) erschienen unvollständig, da weder Bild-Dateien noch weitere digitale Möglichkeiten des Internets abgebildet waren. Lediglich der Text war analysierbar. Aus diesem Grund wurde entschieden, die Online-Berichte aus der APA-Datenbank als Analysegrundlage zu nehmen und zusammen mit den Archiveinträgen aus dem Online-Archiv des Kuriers zu vergleichen.

# VI. Literaturverzeichnis

- Bespalova, A., Kornilov, E., & Pöttker, H. (Hrsg.) (2010). *Journalistische Genres in Russland und Deutschland. Handbuch.* Köln, Deutschland: Halem Verlag.
- Brosius, H.-B., Koschel, F., & Haas, A. (2009). *Methoden der empirischen Kommunikations- forschung Eine Einführung* (5. Aufl.). Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Burkhardt, Dr. S. (2009). *Praktischer Journalismus*. München, Deutschland: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Degen, M. (2004). *Mut zur Meinung: Genres und Selbstsichten von Meinungsjournalisten.* Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Früh, W. (2011). *Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis*. 7. überarbeitete Auflage. Konstanz, Deutschland: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Glotz, P., Langenbucher, W. (1969). Der missachtete Leser. Zur Kritik der deutschen Presse. Köln, Deutschland: Kiepenheuer & Witsch.
- Godulla, A., Wolf, C. (2016). Multimediales Storytelling. Neue Formate und Erzählformen. In: Nuernbergk, C., Neuberger, C. (Hrsg.), *Journalismus im Internet. Profession Partizipation Technik.* Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Goldmann, M., Hooffacker, G. (2001). *Online publizieren. Für Web-Medien texten, konzipieren und gestalten.* Reinbeck bei Hamburg, Deutschland: Rowohlt Verlag.
- Hänecke, F. (1987). Kulturjournalismus. Erschienen in: F. Fleck, U. Saxer, & M. F. Steinmann (Hrsg.), *Massenmedien und Kommunikationswissenschaft in der Schweiz* (S. 53-63). Zürich, Schweiz.
- Hohlfeld, R. (2018). Crossmedialität im Journalismus. In: Otto, K., Köhler, A. (Hrsg.), *Crossmedialität im Journalismus und in der Unternehmenskommunikation*. Wiesbaden, Deutschland: Springer VS, S. 17-42.
- Hooffacker, G., Meier, K. (2017). *La Roches Einführung in den praktischen Journalismus*: Mit genauer Beschreibung aller Ausbildungswege Deutschland Österreich Schweiz (20., neu bearbeitete Auflage). Wiesbaden, Deutschland: Springer VS.
- Hooffacker, G., Wolf, C. (2017). Technische Innovationen Medieninnovationen? Herausforderungen für Kommunikatoren, Konzepte und Nutzerforschung. Wiesbaden, Deutschland: Springer VS.
- Kurier. (2011, 5. Dezember). Die Geschichte des KURIER. Abgerufen am 21. April 2018, von https://kurier.at/services/diezeitung/die-geschichte-des-kurier/714.239
- Lewinski-Reuter, V., Lüddemann, S. (Hrsg.) (2011). *Glossar Kulturmanagement*. Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Liesem, K. (2015). *Professionelles Schreiben für den Journalismus*. Wiesbaden, Deutschland: Springer VS.

- Lüddemann, S. (2015). *Kulturjournalismus. Medien, Themen, Praktiken*. Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mast, C. (Hrsg.) (2004). *ABC des Journalismus*. Ein Handbuch. Konstanz, Deutschland: UVK Verlagsgesellschafts mbH.
- Mayring, P. (2002). Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim, Basel, Deutschland: Beltz.
- Meier, K. (2018). *Journalistik* (4. Aufl.). Konstanz, Deutschland: UVK Verlagsgesellschafts mbH.
- Otto, K., Köhler, A. (Hrsg.) (2018). Crossmedialität im Journalismus und in der Unternehmenskommunikation. Wiesbaden, Deutschland: Springer VS.
- Reumann, K. (2009). *Journalistische Darstellungsformen*. In: Noelle-Neuman, E., Schulz, W., Wilke, J. (Hrsg): Fischer Lexikon Publizistik- und Massenkommunikation. Frankfurt a. Main, Deutschland: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 129-167.
- Reus, G. (1999). Ressort Feuilleton. Kulturjournalismus für Massenmedien. Konstanz, Deutschland: UVK Verlagsgesellschafts mbH.
- Reus, G. (2005). *Kulturjournalismus*. In: Weischenberg, S., Kleinsteuber, H., Pörksen, B. (Hrsg.). Handbuch Journalismus und Medien. Konstanz, Deutschland, S. 194-198.
- Schäfer-Hock, C. (2018). Journalistische Darstellungsformen im Wandel: Eine Untersuchung deutscher Tageszeitungen von 1992 bis 2012. Wiesbaden, Deutschland: Springer VS.
- Stegert, G. (1998). Feuilleton für alle: Strategien im Kulturjournalismus der Presse. Tübingen, Deutschland: Max Niemayer Verlag GmbH. Erschienen in: Medien in Forschung + Unterricht: Ser.A; Bd. 48.
- Sturm, S. (2013). *Digitales Storytelling: Eine Einführung in neue Formen des Qualitätsjournalismus*. Wiesbaden, Deutschland: Springer VS.
- Theile, J. (2009). Darstellungsformen in den neuen Medien. In: Dr. Burkhardt, S. (Hrsg), *Praktischer Journalismus*. München, Deutschland: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, S. 259-272.
- Thieme, W. (1960). *Die Kulturordnung des Grundgesetzes als föderalistisches Problem.*Saarbrücken, Deutschland.
- Waßink, V., Kretzschmar, S. (2018). Storytelling quer durch alle Medien: Multimedia-Storys aus Nutzerperspektive. In: Otto, K., Köhler, A. (Hrsg.), *Crossmedialität im Journalismus und in der Unternehmenskommunikation*. Wiesbaden, Deutschland: Springer VS, S. 247-267.

# VII. Anhang

# 7.1 Auswertungen

# 7.1.1 Verteilung der Häufigkeit der relevanten Beiträge nach Medien

# Medium

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Print-Ausgabe	261	64,4	64,4	64,4
	Online-Ausgabe	144	35,6	35,6	100,0
	Gesamt	405	100,0	100,0	

Abbildung 12: Verteilung der Häufigkeit der relevanten Beiträge nach Medium

# 7.1.2 Häufigkeit journalistischer Darstellungsformen

## Journalistische DF

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	keine klassische journalistische Darstellungsform	125	30,9	30,9	30,9
	Nachricht	127	31,4	31,4	62,2
	Kommentar	31	7,7	7,7	69,9
	Reportage	10	2,5	2,5	72,3
	Interview	83	20,5	20,5	92,8
	Story	5	1,2	1,2	94,1
	Porträt	24	5,9	5,9	100,0
	Gesamt	405	100,0	100,0	

Abbildung 13: Häufigkeit einzelner journalistischer Darstellungsformen

# 7.1.3 Häufigkeit kulturjournalistischer Darstellungsformen

# Kulturjournalistische DF

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	keine typisch kulturjournalistische Darstellungsform	281	69,4	69,4	69,4
	Story	4	1,0	1,0	70,4
	Essay	3	,7	,7	71,1
	Rezension	117	28,9	28,9	100,0
	Gesamt	405	100,0	100,0	

Abbildung 14: Häufigkeit einzelner kulturjournalistischer Darstellungsformen

# 7.1.4 Häufigkeit journalistischer Darstellungsformen nach Medium

Anzahl

		Journalistische DF							
		keine klassische journalistisch e Darstellungsf orm	Nachricht	Kommentar	Reportage	Interview	Story	Porträt	Gesamt
Medium	Print-Ausgabe	84	89	22	5	47	3	11	261
	Online-Ausgabe	41	38	9	5	36	2	13	144
Gesamt		125	127	31	10	83	5	24	405

Abbildung 15: Häufigkeit journalistischer Darstellungsformen nach Medium

## Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	9,545ª	6	,145
Likelihood-Quotient	9,336	6	,156
Zusammenhang linear- mit-linear	6,979	1	,008
Anzahl der gültigen Fälle	405		

a. 3 Zellen (21,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,78.

## Symmetrische Maße

		Wert	Asymptotisch er Standardfehle r <sup>a</sup>	Näherungsw eises t <sup>b</sup>	Näherungsw eise Signifikanz
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	,131	,051	2,662	,008°
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	,106	,051	2,143	,033°
Anzahl der gültigen Fälle		405			

a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.

b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

c. Basierend auf normaler Näherung

# 7.1.5 Häufigkeit kulturjournalistischer Darstellungsformen nach Medium

		Kı				
		keine typisch kulturjournali stische Darstellungsf orm	Story	Essav	Rezension	Gesamt
			010.7	2000,		Occurring
Medium	Print-Ausgabe	175	2	1	83	261
	Online-Ausgabe	106	2	2	34	144
Gesamt		281	4	3	117	405

Abbildung 16: Häufigkeit kulturjournalistischer Darstellungsformen nach Medium

## Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	4,362 <sup>a</sup>	3	,225
Likelihood-Quotient	4,339	3	,227
Zusammenhang linear- mit-linear	2,414	1	,120
Anzahl der gültigen Fälle	405		

a. 4 Zellen (50,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,07.

### Symmetrische Maße

		Wert	Asymptotisch er Standardfehle r <sup>a</sup>	Näherungsw eises t <sup>b</sup>	Näherungsw eise Signifikanz
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	-,077	,048	-1,556	,120°
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	-,074	,048	-1,493	,136°
Anzahl der gültigen Fälle		405			

a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.

# 7.1.6 Mittelwert Wortanzahl nach journalistischen Darstellungsformen

b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

c. Basierend auf normaler Näherung

### Wortanzahl

Journalistische DF	Mittelwert	N	Std Abweichung	Minimum	Maximum
keine klassische journalistische Darstellungsform	309,48	125	189,634	5	1178
Nachricht	244,43	127	436,781	17	3883
Kommentar	275,65	31	135,520	67	662
Reportage	834,40	10	446,741	443	1723
Interview	614,53	83	526,269	56	3592
Story	482,80	5	197,414	225	758
Porträt	441,46	24	265,257	147	1450
Insgesamt	371,93	405	402,252	5	3883

Abbildung 17: Durchschnittliche Länge journalistischer Darstellungsformen

## ANOVA-Tabelle

			Quadratsum me	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Wortanzahl *	Zwischen den Gruppen (	Kombiniert)	10040809,75	6	1673468,292	12,038	,000
Journalistische DF	Innerhalb der Gruppen		55329191,17	398	139018,068		
	Insgesamt		65370000,92	404			

# 7.1.7 Mittelwert Wortanzahl nach kulturjournalistischen Darstellungsformen

#### Wortanzahl

Kulturjournalistische DF	Mittelwert	N	Std Abweichung	Minimum	Maximum
keine typisch kulturjournalistische Darstellungsform	393,18	281	465,140	5	3883
Story	460,75	4	220,730	225	758
Essay	563,00	3	47,149	509	596
Rezension	312,96	117	184,885	34	1178
Insgesamt	371,93	405	402,252	5	3883

## Abbildung 18: Durchschnittliche Länge kulturjournalistischer Darstellungsformen

#### ANOVA-Tabelle

			Quadratsum me	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Wortanzahl *	Zwischen den Gruppen	(Kombiniert)	674844,284	3	224948,095	1,394	,244
Kulturjournalistische DF	Innerhalb der Gruppen		64695156,64	401	161334,555		
	Insgesamt		65370000,92	404			

# 7.1.8 Sprache in journalistischen Darstellungsformen

## Kreuztabelle

Anzahl

			Sprache				
		keine Angabe	sachlich	literarisch	einfach	anschaulich	Gesamt
Journalistische DF	keine klassische journalistische Darstellungsform	10	14	28	2	71	125
	Nachricht	0	123	0	2	2	127
	Kommentar	0	0	9	2	20	31
	Reportage	0	0	0	1	9	10
	Interview	0	21	0	59	3	83
	Story	0	2	0	0	3	5
	Porträt	0	23	0	0	1	24
Gesamt		10	183	37	66	109	405

Abbildung 19: Sprache in journalistischen Darstellungsformen

# Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	548,471 <sup>a</sup>	24	,000
Likelihood-Quotient	543,714	24	,000
Zusammenhang linear- mit-linear	1,034	1	,309
Anzahl der gültigen Fälle	405		

a. 18 Zellen (51,4%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,12.

# Symmetrische Maße

		Wert	Asymptotisch er Standardfehle r <sup>a</sup>	Näherungsw eises t <sup>b</sup>	Näherungsw eise Signifikanz
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	-,051	,047	-1,017	,310°
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	-,135	,055	-2,738	,006°
Anzahl der gültigen Fälle		405			

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.
- c. Basierend auf normaler Näherung

					Sprache			
			keine Angabe	sachlich	literarisch	einfach	anschaulich	Gesamt
Kulturjournalistische DF	keine typisch	Anzahl	1	169	9	64	38	281
	kulturjournalistische Darstellungsform	Standardisiertes Residuum	-2,3	3,7	-3,3	2,7	-4,3	
	Story	Anzahl	0	2	0	0	2	4
		Standardisiertes Residuum	-,3	,1	-,6	-,8	,9	
	Essay	Anzahl	0	0	3	0	0	3
		Standardisiertes Residuum	-,3	-1,2	5,2	-,7	-,9	
	Rezension	Anzahl	9	12	25	2	69	117
		Standardisiertes Residuum	3,6	-5,6	4,4	-3,9	6,7	
Gesamt		Anzahl	10	183	37	66	109	405

Abbildung 20: Sprache in kulturjournalistischen Darstellungsformen

# Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	211,189 <sup>a</sup>	12	,000
Likelihood-Quotient	208,280	12	,000
Zusammenhang linear- mit-linear	51,486	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	405		

a. 11 Zellen (55,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,07.

# 7.1.9 Satzbau in journalistischen Darstellungsformen

	Satzbau						
		Schachtelsätz					
		keine Angabe	е	kurze Sätze	Hypotaxe	Parataxe	Gesamt
Journalistische DF	keine klassische journalistische Darstellungsform	4	10	5	78	28	125
	Nachricht	0	0	57	32	38	127
	Kommentar	0	0	1	26	4	31
	Reportage	0	0	0	10	0	10
	Interview	14	1	2	62	4	83
	Story	0	0	2	1	2	5
	Porträt	0	0	10	14	0	24
Gesamt		18	11	77	223	76	405

Abbildung 21: Satzbau in journalistischen Darstellungsformen

# Chi-Quadrat-Tests

		Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (zweiseitig)
	Chi-Quadrat nach Pearson	205,232ª	24	,000
١	Likelihood-Quotient	219,129	24	,000
	Zusammenhang linear- mit-linear	9,228	1	,002
	Anzahl der gültigen Fälle	405		

a. 19 Zellen (54,3%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,14.

# Symmetrische Maße

		Wert	Asymptotisch er Standardfehle r <sup>a</sup>	Näherungsw eises t <sup>b</sup>	Näherungsw eise Signifikanz
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	-,151	,046	-3,069	,002°
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	-,141	,045	-2,856	,005°
Anzahl der gültigen Fälle		405			

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.
- c. Basierend auf normaler Näherung

# 7.1.10 Wortauswahl in den Medien

### Anzahl

			Wortwahl					
		keine Angabe	Anglizismen	Fremdwörter	Sprachbilder	Gesamt		
Medium	Print-Ausgabe	210	0	0	51	261		
	Online-Ausgabe	111	5	1	27	144		
Gesamt		321	5	1	78	405		

# Abbildung 22: Wortwahl in den Medien

## Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	11,039 <sup>a</sup>	3	,012
Likelihood-Quotient	12,573	3	,006
Zusammenhang linear- mit-linear	,021	1	,884
Anzahl der gültigen Fälle	405		

a. 4 Zellen (50,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5.
 Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,36.

## Symmetrische Maße

		Wert	Asymptotisch er Standardfehle r <sup>a</sup>	Näherungsw eises t <sup>b</sup>	Näherungsw eise Signifikanz
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	,007	,050	,146	,884°
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	,030	,050	,606	,545°
Anzahl der gültigen Fälle		405			

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.
- c. Basierend auf normaler Näherung

### 7.1.11 Satzbau in den Medien

### Anzahl

		Satzbau					
		keine Angabe	Schachtelsätz e	kurze Sätze	Hypotaxe	Parataxe	Gesamt
Medium	Print-Ausgabe	11	8	58	130	54	261
	Online-Ausgabe	7	3	19	93	22	144
Gesamt		18	11	77	223	76	405

## Abbildung 23: Satzbau in den Medien

# Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	9,522ª	4	,049
Likelihood-Quotient	9,737	4	,045
Zusammenhang linear- mit-linear	,144	1	,704
Anzahl der gültigen Fälle	405		

a. 1 Zellen (10,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 3,91.

## Symmetrische Maße

		Wert	Asymptotisch er Standardfehle r <sup>a</sup>	Näherungsw eises t <sup>b</sup>	Näherungsw eise Signifikanz
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	,019	,049	,379	,705°
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	,027	,048	,546	,586°
Anzahl der gültigen Fälle		405			

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.
- c. Basierend auf normaler Näherung

# 7.1.12 Digitale journalistische Darstellungsformen nach Medium

	Digitale journalistische DF				
		keine digitale journalistisch e DF	digitale journalistisch e DF	Gesamt	
Medium	Print-Ausgabe	261	0	261	
	Online-Ausgabe	141	3	144	
Gesamt		402	3	405	

Abbildung 24: Digitale journalistische Darstellungsformen nach Medium

## Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (zweiseitig)	Exakte Signifikanz (2- seitig)	Exakte Signifikanz (1- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	5,478ª	1	,019		
Kontinuitätskorrektur <sup>b</sup>	3,011	1	,083		
Likelihood-Quotient	6,245	1	,012		
Exakter Test nach Fisher				,044	,044
Zusammenhang linear- mit-linear	5,465	1	,019		
Anzahl der gültigen Fälle	405				

a. 2 Zellen (50,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,07.

b. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

# 7.2 Kategorienschema und Codebogen

#### Codebuch

# 1. Formale Codiereinheiten

#### **V0 CodiererIn**

Jede Codiererin und jeder Codierer hat üblicherweise eine eigene Identifikationsnummer. Diese gilt es hier einzutragen. Obwohl die Auswertung in Zuge dieser Forschungsarbeit von einer Codiererin alleine vorgenommen wird, muss dennoch jederzeit die zugewiesene Nummer eingetragen werden. Die Identifikationsnummer wird aus der folgenden Liste entnommen:

1 Nathalie Köstler

### V1 Laufende Artikelnummer

Für jeden Artikel wird eine laufende Nummer vergeben.

#### V2 Medium

Hier wird die Quelle des jeweiligen Artikels festgehalten. Dabei kann zwischen zwei Ausprägungen unterschieden werden:

1 Kurier (Print-Ausgabe)

2 kurier.at (Online-Ausgabe)

#### V3 Datum

Unter dieser Variablen wird das Erscheinungsdatum der Quelle im Format TT.MM.JJJJ als Freitext eingetragen (z. B. "05.05.2018" für 05. Mai 2018)

#### **V4 Titel**

Direkte Übernahme der Information aus der Online-Version des jeweiligen Artikels. Lediglich den Titel festhalten - nicht mögliche Untertitel.

### **V5 Seite**

Seite eintragen, auf der der Artikel abgedruckt ist (als Zahl geschrieben). Bei Artikeln, die über mehrere Seiten gehen, wird die erste Seitenzahl festgehalten.

#### **V6 Weblink**

Sofern ein Weblink zu den jeweiligen Veröffentlichungen der Artikel vorhanden ist, wird dieser in den Datensatz mit aufgenommen.

#### **V7 Relevanz**

Der Artikel muss einen direkten Bezug zu dem Kultur-Ressort des Kuriers sowohl in der Print- als auch in der Online-Ausgabe besitzen. Stammt der Artikel nicht aus dem Kultur-Bereich oder ist er in einer doppelten oder mehrfachen Ausführung vorhanden, wird die Codierung des Artikels nach dieser Variable abgebrochen. Das bedeutet, dass die weiteren Felder frei gelassen werden dürfen.

0 Irrelevant

1 Relevant

#### **V8 Wortanzahl**

Mit dieser Variable wird die Länge des Artikels über die Wortanzahl festgehalten. Der jeweilige Artikel wird in ein Word-Dokument kopiert und die Anzahl der Wörter per "Wortzählung" angegeben (in Word: Extras → Wörter zählen …). Diese Information soll in Zahlenform eingegeben werden. ( "125" bei 125 Wörtern)

Achtung: Die Wortanzahl wird **nicht** händisch überprüft oder gezählt.

#### V9 Zeilenanzahl

Mit dieser Variable wird die Anzahl der Zeilen, die der jeweilige Artikel umfasst, festgehalten. Die Zählung erfolgt händisch.

### 2. Inhaltliche Codiereinheiten

**FF1:** Wie unterscheiden sich die Darstellungsformen des Online-Auftritts im Ressort Kultur des Kuriers mit denen der Printausgabe?

**H1.1:** Die Kulturbeiträge unterscheiden sich in ihren Längen: Kulturbeiträge in der Online-Version kurier.at fallen kürzer aus als Kulturbeiträge in der Printausgabe des Kuriers.

**H1.2:** Die Sprache in Kulturbeiträgen der Printausgabe des Kuriers orientiert sich an den Richtlinien des professionellen journalistischen Schreibens, während sich die Sprache in der Online-Ausgabe kurier.at an den modernen Sprachgebrauch anpasst.

FF2: Gibt es Unterschiede in der Verwendungshäufigkeit einzelner Darstellungsformen in

Online- und Printausgaben des Kuriers?

**H2.1:** Das Printformat des Kuriers beschränkt sich weiterhin auf die klassischen journalistischen Darstellungsformen, während die Online-Ausgabe zeitgemäß die digitalen journalistischen Darstellungsformen einsetzt.

**H2.2:** In der Printausgabe des Kuriers werden häufiger die beliebten Darstellungsformen der Nachricht und Rezensionen verwendet als in der Online-Ausgabe des *Kuriers*.

# V10 Darstellungselemente



### V10a Text

Mit dieser Variable wird geprüft, ob die jeweiligen Artikel aus einem Textformat bestehen.

0 kein Text vorhanden

1 Text vorhanden

#### V10b Bilder

Anhand dieser Variable wird geprüft, ob den jeweiligen Artikeln Bilder oder Fotos beigefügt wurden.

0 kein Bild vorhanden

1 ein Bild vorhanden

2 zwei Bilder vorhanden

3 drei Bilder oder mehr vorhanden

### V10c Audiobeitrag

Anhand dieser Variable wird geprüft, ob den jeweiligen Artikeln ein Audiobeitrag beigefügt wurde.

0 kein Audiobeitrag vorhanden

1 ein Audiobeitrag vorhanden

2 zwei oder mehr Audiobeiträge vorhanden

## V10d Videobeitrag

Anhand dieser Variable wird geprüft, ob den jeweiligen Artikeln ein Videobeitrag beigefügt wurde.

0 kein Videobeitrag vorhanden

- 1 ein Videobetrag vorhanden
- 2 zwei oder mehrere Videobeiträge vorhanden

### **V10e Animationen**

Anhand dieser Variable wird geprüft, ob den jeweiligen Artikeln Animationen beigefügt wurden

- 0 keine Animation vorhanden
- 1 eine Animation vorhanden
- 2 zwei oder mehrere Animationen vorhanden

#### V10f Grafiken

Anhand dieser Variable wird geprüft, ob den jeweiligen Artikeln Grafiken beigefügt wurden.

- 0 keine Grafik vorhanden
- 1 eine Grafik vorhanden
- 2 zwei oder mehrere Grafiken vorhanden

**V 11 Klassische journalistische Darstellungsformen** (nach Bospalova, Kornilov & Pöttker 2010)

Anhand dieser Variable wird geprüft, ob und wenn ja, welche klassischen journalistischen Darstellungsformen in den jeweiligen Artikeln verwendet wurden.

- 0 keine klassische journalistische Darstellungsform
- 1 Nachricht
- 2 Kommentar
- 3 Reportage
- 4 Interview
- 5 Story
- 6 Porträt

## V12 Typisch kulturjournalistische Darstellungsformen

Anhand dieser Variable wird geprüft, ob und wenn ja, welche kulturjournalistischen Darstellungsformen in den jeweiligen Artikeln verwendet wurden.

- 0 keine typisch kulturjournalistische Darstellungsform
- 1 Story
- 2 Essay

### 3 Rezension

## V13 Digitale journalistische Darstellungsformen

Anhand dieser Variable wird geprüft, ob und wenn ja, welche digitalen Darstellungsformen in den jeweiligen Artikeln verwendet wurden.

- 0 keine digitale journalistische Darstellungsform
- 1 digitale journalistische Darstellungsform

# V13a Neue digitale journalistische Darstellungsformen

- 0 keine neuen digitalen journalistischen Darstellungsformen enthalten
- 1 Storytelling
- 2 Scrollytelling
- 3 Webdokumentation
- 4 selektive Multimediastory

# **V14 Interaktive Darstellungsformen**

- 0 keine interaktive Darstellungsform
- 1 interaktive Darstellungsform

# V14a Informierende Darstellungsformen

- 0 keine informierende Darstellungsformen
- 1 Nachricht
- 2 Interview
- 3 Reportage
- 4 Netzdossier
- 5 Mischform

## V14b Kommentierende Darstellungsformen

- 0 keine kommentierende Darstellungsform
- 1 Kommentar
- 2 Kritik/Rezension
- 3 Glosse
- 4 Mischform

## V14c Servicebeiträge

- 0 keine Servicebeiträge
- 1 Servicebeiträge vorhanden

# V15 Medium-orientierte Darstellungsformen

- 0 keine Medium-orientierte Darstellungsform
- 1 Medium-orientierte Darstellungsform

## V15a Schrifttext-Form

- 0 keine Schrifttext-Form
- 1 Artikeltext
- 2 Teaser
- 3 Frage-Antwort-Text
- 4 Mikroblog
- 5 Eilmeldung
- 6 Nachrichten-Ticker
- 7 Kurztextgalerie
- 8 mehrere Schrifttext-Formen

#### V15b Foto-Formen

- 0 keine Foto-Form
- 1 digitales Foto
- 2 Bildgalerie / Slideshow
- 3 Vuvox-Collage
- 4 360 Grad-Panorama / 3D-Foto
- 5 Banner-Foto
- 6 Zeitraffer-Foto
- 7 mehrere Foto-Formen

# **V15c Audio-Formen**

- 0 keine Audio-Form
- 1 Audio-Clip
- 2 vertonter Artikeltext
- 3 Audio-Slideshow

## 4 mehrere Audio-Formen

### V15d Video-Formen

- 0 keine Video-Form
- 1 Video-Clip
- 2 Videoblog
- 3 Teaser-Video / Intro-Video
- 4 Video-Stream
- 5 360 Grad-Video/ 3D-Video
- 6 Zeitraffer-Video
- 7 Multimedia-Reportage
- 8 mehrere Video-Formen

### **V15e Grafische Formen**

- 0 keine grafische Form
- 1 Infografik
- 2 Animation
- 3 interaktive-Live-Karte
- 4 mehrere grafische Formen

# V16 Funktions-orientierte Darstellungsformen

- 0 keine Funktions-orientierte Darstellungsform
- 1 Funktions-orientierte Darstellungsform

# V16a Hypertext-Formen

- 0 keine Hypertext-Form
- 1 kommentierte Linkliste
- 2 interaktive Zeitleiste
- 3 Tag-Cloud
- 4 mehrere Hypertext-Formen

### **V16b Echtzeit-Formen**

- 0 keine Echtzeit-Form
- 1 Liveticker

- 2 Liveblog
- 3 öffentliche Recherche
- 4 mehrere Echtzeit-Formen

# **V16c Spielerische Formen**

- 0 keine spielerische Form
- 1 Umfrage
- 2 Quiz / Wissens-Test
- 3 Newsgame
- 4 mehrere spielerische Formen

# V16d Aggregative / kurative Formen

- 0 keine aggregative/kurative Form
- 1 kurative Netzgeschichte
- 2 Themenpaket / Dossier
- 3 Multiperspektiven-Geschichte
- 4 kollaborative Geschichte
- 5 mehrere aggregative/kurative Formen

## V17 Sprache

- 0 keine Angabe
- 1 sachlich
- 2 literarisch
- 3 schlicht/einfach
- 4 anschaulich
- 5 kompliziert

## V18 besondere Wortwahl

- 0 keine Angabe
- 1 Anglizismen
- 2 Jugendsprache
- 3 Fremdwörter
- 4 Sprachbilder

# V19 Zitate

- 0 keine Zitate vorhanden
- 1 Zitate vorhanden

# V20 Satzbau

- 0 keine Angabe
- 1 Schachtelsätze
- 2 kurze Sätze
- 3 Hypotaxe
- 4 Parataxe